Nr. 37 — Jahrgang 15 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 14. Februar 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Gegen Wahlmißbräuche und Pressedekret

Für die Durchführung unbeeinflußter Wahlen — Freiheit der unabhängigen Presse
Niederlage des Regierungsblocks im Senat — Das Budget in 3. Lesung angenommen

Warschau. Mittwoch fand die erste Plenarsitzung des polnischen Senats statt, der zwei wichtige Beschlüsse gefaßt hat. Zur Entscheidung lagen zwei vom Sejm beschlossene Gesetze. Im ersteren Falle handelte es sich um das Gesetz gegen die Wahlbeeinflussung durch die Regierungsorgane und im zweiten Falle um einen Beschluß des Sejm über die Veröffentlichung seiner Entschließung hinsichtlich der Aufhebung des Pressedekrets. Beide Gesetze sind von außerordentlichen Wichtigkeit und die Debatte war stellenweise sehr leidenschaftlich. Ueber das Wahlbeeinflussungsgesetz sagte der Senator Kulerski, daß dieses Gesetz sich nicht gegen die niedriger gestellten Beamten richtet, denn diese haben über Auftrag ihrer Vorgesetzten gehandelt. Wie die Wahlfälschung und Wahlbeeinflussung vor sich ging, geht schon daraus hervor, daß der gewesene Minister Switalski ihn persönlich wiederholt überredet hat, zum Regierungslager überzutreten und den Kampf gegen die Opposition aufzunehmen. Das Wahlbeeinflussungsgesetz soll die unteren Beamtenkategorien schützen, ist auch von außerordentlichen Wichtigkeit, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß wir demnächst wieder in den Wahlkampf eintreten werden und möchten nicht zum zweitenmal wiederum eine solche Wahlbeeinflussung wie 1928 erleben. In diesem Sinne sprachen alle Oppositionsredner im Senat und das Gesetz wurde in namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 40 Stimmen angenommen.

Nicht minder interessant war die Debatte im Senat über die Aufhebung des Pressedekrets, bezw. Veröffentlichung des Sejmsbeschluß über die Aufhebung im Amtsblatte. Der B. B.-Klub beantragte die Ablehnung der Vorlage. Dazu ergriff das Wort ein Regierungsvertreter und verlangte eine Abänderung des Sejmbeschlusses. Die Debatte brachte arge Uebergriffe der einzelnen Behörden gelegentlich der Handhabung des Pressedekretes, die auf die Vernichtung der unabhängigen Presse hinauszielen. Die Gegensätze zwischen der Regierungsgruppe und der Opposition platzten bei der Debatte scharf aufeinander. Es gab erregte Momente und eine leidenschaftliche Polemik. In einer gewöhnlichen Abstimmung wurde der Sejmbeschluß über die Aufhebung des Pressedekrets mit 54 gegen 36 Stimmen angenommen. Es ist das, das erstemal, daß die Regierung im Senat eine Niederlage erlitten hat.

Das Budget in 3. Lesung angenommen

Der Sejm hat Mittwoch in 3. Lesung den Budgetvoranschlag für 1930/31 mit den Stimmen des Regierungsblocks und sämtlicher Parteien der Mitte und der Linken angenommen. Während der Abstimmung haben die Abg. des Nationalen Klubs, die deutschen und jüdischen Abgeordneten den Saal verlassen.

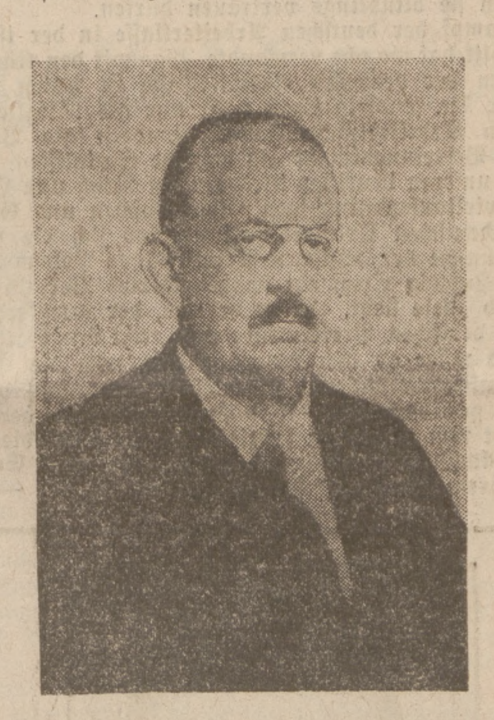
*

Man kann schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, daß der Etat auf der Einnahmeseite 3 Milliarden 63,4 Millionen Zloty und auf der Ausgabenseite 2 Milliarden 948,1 Millionen Zloty wird. Aus einer Rede des Finanzministers scheint hervorzugehen, daß die Regierung mit dem Ergebnis der Abstimmungen im Großen und Ganzen zufrieden ist. Von den Dispositionsfonds des Kriegs- und Außenministers sind je 25 v. H. gestrichen worden, doch ist der Fonds Marschall Pilsudskis mit 6 Millionen Zloty trotzdem nicht kleiner als im vergangenen Jahre. Ein Redner der Rechtsopposition hat erklärt, daß der Sejm seine patriotische Pflicht erfüllt habe, indem er 37 v. H. des Gesamtetats für militärische Zwecke bewilligte.

Dr. Ludwig Czech

Zum sechzigsten Geburtstag des Führers der deutschen Arbeiterklasse in der Tschechoslowakei.

Einer der bescheidensten, aber opferfreudigsten Menschen im Kampf um die Befreiung des sudetendeutschen Proletariats, feiert am 14. Februar seinen sechzigsten Geburtstag. Viele Tausende Sozialisten aller Nationen werden dem



Dr. Ludwig Czech

kampferprobten Führer an diesem Tage ihre Glückwünsche darbringen und bis in die letzten deutschen Gauen der tschechoslowakischen Republik werden diese Glückwünsche freudigen Widerhall finden. Seit über vierzig Jahren gehört dieses Leben der sozialistischen Partei, der er in frühester Jugend als Student beitrat und deren Sachwalter er bis auf den heutigen Tag ist. Genosse Ludwig Czech, der heute deutscher Minister für soziale Fürsorge in der Tschechoslowakei ist, war im alten Oesterreich nicht würdig, die Leutnantscharge zu bekleiden, weil er Sozialist war, weil er mit der deutschen Arbeiterklasse verbunden bleiben wollte. Als Advokat in Brünn hat er seine Tätigkeit aufgenommen und ist mit der schlesisch-mährischen Arbeiterbewegung aufs innigste verbunden. Er war und ist ihr Agitator und Organisator, ihr Vortragender und Parlamentarier, ihr Redakteur, ihr Kleinarbeiter und ihr Politiker, einer, der alle Phasen der Arbeiterbewegung mit durchlebte, ob es um die Angestellten oder Textilarbeiter, um die Ziegeleiarbeiter oder die Bergleute geht, ob es sich um Wahlrechtsdemonstrationen handelt oder um Abwehrstreiks, die Bewegung des sudetendeutschen Proletariats in ihrem Leben und Wirken ist mit Ludwig Czech aufs engste verbunden.

So kennen ihn die Proleten aller deutschen Gauen aus dem alten Oesterreich, als er noch Schüler des unvergeßlichen Viktor Adler war. Ihm ist die Aufgabe zuteil geworden, das Erbe dieses Dr. Viktor Adler in der Tschechoslowakei fortzuführen, als das alte Oesterreich zusammenfiel und das sudetendeutsche Proletariat einem anderen Staatswesen zugeteilt wurde. Was er beim Abschied an seinen Lehrer versprach, das hat er gehalten, niemals sich vordrängend, sondern stets bereit, jede Aufträge auszuführen, die ihm die Partei übertragen hat. Er mußte bald das Erbe seines Freundes Seeliger übernehmen, der 1919, fast schon dem Tode geweiht, den Ansturm der Kommunisten aushielt, ohne die Spaltung der Partei verhindern zu können. Genosse Dr. Ludwig Czech übernahm als Erster die Führung dieser Partei, die sich beim Zusammenbruch des alten Oesterreichs bildete, er hat die Spaltung überwunden, und in Karlsbad konnte er im vorigen Jahre im August die Heerschau halten, er hat seine Aufgabe erfüllt, und wer je diesen Mann im Kampf gesehen hat, der konnte in Karlsbad die Freude des zehnjährigen Bestehens der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei feiern, aber die innige Verbundenheit zwischen Führerschaft und Arbeiterklasse er-

Hindenburg gegen den Polenvertrag?

Reichskanzler Müller und Außenminister Curtius bei Hindenburg — Gegensätze zwischen Reichskabinett und Reichspräsidenten — Zurückstellung des Liquidationsabkommens? — Schwierige Verhandlungen der Koalitionsparteien

Berlin. Der Empfang des Reichskanzlers Müller und des Reichsaußenministers Curtius beim Reichspräsidenten am Mittwoch hat im Reichstag zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gegeben. Die Berliner Nachtausgabe verzeichnet das Gerücht, daß von einer Mißstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten wissen will und begründet es damit, daß der Reichspräsident bekanntlich nach der etwaigen Annahme der Haager Gesetze im Reichstag vor die Entscheidung gestellt wird, ob er die Gesetze unterschreiben will.

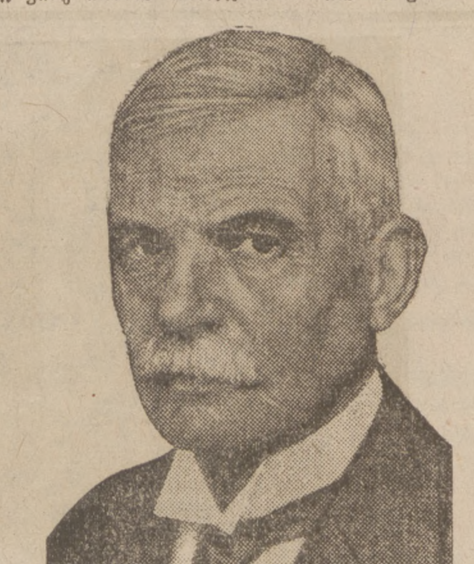
Entgegen einem Wunsche der Reichsregierung habe für die Verhandlungen des Reichsrates und für die erste Lesung im Reichstag eine vorher bindende Erklärung des Reichspräsidenten noch nicht vorgelegen. Man unterscheide in den sehr lebhaft in der Wandelhalle erörterten Gerüchten über die Haltung des Reichspräsidenten im übrigen zwischen dem Youngplan und dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen.

*

Berlin. Nach der „DAZ“ rechnet man in parlamentarischen Kreisen damit, daß der Polenvertrag aus dem Komplex der übrigen Verträge herausgenommen und einstweilen zurückgestellt wird, bis neue Verhandlungen entweder Verbesserungen bringen oder zur entscheidenden Klärung führen. Die Auffassung des Außenministers, daß zwischen dem Polenvertrag und dem Youngplan eine politische Verbindung bestehe, versperre diesen Ausweg nicht; denn ein juristisches Junktim bestehe ja nach Ansicht der Regierung nicht und über politische Wünsche habe der Reichstag, wenn zwingende Gründe vorlagen, sich oft genug hinweggesetzt.

Schwierige interfraktionelle Verhandlungen

Berlin. Der „Vorwärts“ beschäftigt sich ausführlich mit den interfraktionellen Verhandlungen über die Gestaltung des Haushaltes für das Jahr 1930. Er weist darauf hin, daß vorläufig keine Aussicht für eine schnelle Verständigung über die schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten vorhanden sei. Die wichtigste Streitfrage sei im Augenblick immer noch die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung. Der Vorschlag der Gefahrengemeinschaft sei von allen Parteien abgelehnt worden. Stattdessen werde erörtert, ob man nicht durch den Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn an die Sozialversicherung dieser ein hochverzinsliches Wertpapier, dem Reiche aber Geld für die Arbeitslosenversicherung verschaffen könne. Aber selbst diejenigen, die diesen Grundgedanken unter der Voraussetzung erörterten, daß es sich nur um eine einmalige Maßnahme handle und die Leistungen weder der Arbeitslosenversicherung, noch der Sozialversicherung angetastet werden könnten, hätten erhebliche Bedenken, die in den bisherigen Besprechungen nicht hätten aufgeräumt werden können. Man werde diese Bedenken umsomehr begreifen, wenn man berücksichtigt, daß dieser Vorschlag bei der Ungewißheit der Verhältnisse des Arbeitsmarktes unter Umständen ganz anders wirken könne als er gemeint ist.



10 Jahre auf dem Posten des deutschen Botschafters in London

ist Botschafter Sthamer, der im Februar 1920 die Leitung dieser fast wichtigsten diplomatischen Vertretung des Deutschen Reiches übernahm und seitdem in zielbewußter und taktvoller Arbeit zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England in hervorragendem Maße beigetragen hat.

leben, ein unvergeßliches Ereignis, welches mit Dr. Ludwig Czech für immer verbunden bleibt.

Der sozialistische Vorkämpfer Dr. Ludwig Czech wird gewiß die vielen Gratulanten abwehren und einfach darauf verweisen, daß er nur durch die Bewegung alles geworden ist. Wie könnte es auch anders sein, bei einem Manne von so gründlicher, marxistischer Schulung und von den Eigenschaften, die erst den Führer ausmachen. Er ist nicht nur Taktiker, sondern ein tiefer Kenner großer Probleme, welche schon das alte Oesterreich beherrschten und mit denen schon damals die Sozialdemokratie dieses Nationalitätenstaates gerungen hat, dem Nationaliätenproblem. Und auch heute ist sein ganzes Sinnen und Trachten darnach gerichtet, dieses Problem der Lösung entgegenzuführen, denn die heutige tschechoslowakische Republik ist nur eine verschlechterte Auflage des alten Oesterreichs mit seinen vielgestaltigen Nationen. Und es ist verständlich, daß die alte Taktik hier fortgesetzt werden muß, zu einer Zeit, als der blühende Nationalismus auch die junge tschechische, sozialistische Arbeiterschaft mitriß und sie in die Koalition mit dem tschechischen Bürgertum zwang. Damals standen sich deutsche und tschechische Sozialisten im Kampf gegenüber, bis der Parteitag von Smiechow beide Parteien näher brachte und der Arbeiterklasse aller Nationen die Lösung des Nationalitätenproblems übertrug. Dieser Schritt war ein Stück vorwärts zum Kampf für den Sieg der Arbeiterklasse, und so konnte es auch nicht ausbleiben, daß nach den Wahlen im vorigen Jahre die deutsche Arbeiterklasse mit den tschechischen Sozialisten vor die Aufgabe der Regierungsbeteiligung gestellt wurde, wenn nicht wieder das Bürgertum die ganze politische Macht gegen die Arbeiterklasse ausnutzen sollte.

Nichts war selbstverständlicher, als daß das Ministeramt dem Genossen Dr. Ludwig Czech übertragen wurde. So ist die sudetendeutsche Arbeiterklasse zur Regierung berufen worden, und wir glauben, man hätte damals keine bessere Wahl treffen können. Die deutschen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei sind weit davon entfernt, die Koalition, die Regierungsbeteiligung zu überschätzen, sie vollzogen diesen Schritt, um die Rechte der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit zu sichern. Die kurze Ministerzeit des Genossen Czech zeigt, was ein einzelner Minister kann, wenn auch nicht übersehen werden darf, daß er vor ungeheure Schwierigkeiten gestellt ist. Und was in einem Lande geleistet wird, überträgt sich naturgemäß auch auf andere Staaten und wir wissen, daß auch heute noch die Lösung des Nationalitätenproblems die Hauptaufgabe der deutschen Sozialisten in der Tschechoslowakei ist. Wie man sie indessen lösen will, darüber soll hier zunächst nicht berichtet werden, aber in Dr. Ludwig Czech haben die sudetendeutschen Arbeiter einen Führer, dem sie blindlings vertrauen dürfen.

Der Kampf der deutschen Arbeiterklasse in der tschechischen Republik hat manche verwandte Züge mit den Kämpfen und Streben der deutschen Arbeiterklasse in Polen. Wir ehren daher Dr. Ludwig Czech nicht nur als Mitglied der sozialistischen Arbeiterinternationale, sondern als Vorbild in unserem Befreiungskampf als deutsche Sozialisten, abgetrennt von unseren deutschen Brüdern im Reich und Oesterreich. Den vieltausendstimmigen Glückwünschen und Grüßen der sudetendeutschen Arbeiterschaft gesellen sich die Grüße und Glückwünsche der deutschen Arbeiterklasse Polens hinzu, die in Dr. Ludwig Czech ein schätzenswertes Vorbild ihrer Kämpfe und Ziele sieht. Möge er uns, der kampferprobte Führer des deutschen Proletariats noch recht lange erhalten bleiben und möge es ihm vergönnt sein, noch die Lösung des Nationalitätenproblems zu erleben, dem sein ganzes Parteileben gewidmet war. Das Proletariat aller deutschen Gaue bringt ihm zu seinem sechzigsten Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche dar, für all seine Mühen und Sorgen, die er in ihrem Dienst auf sich nahm. —ll.

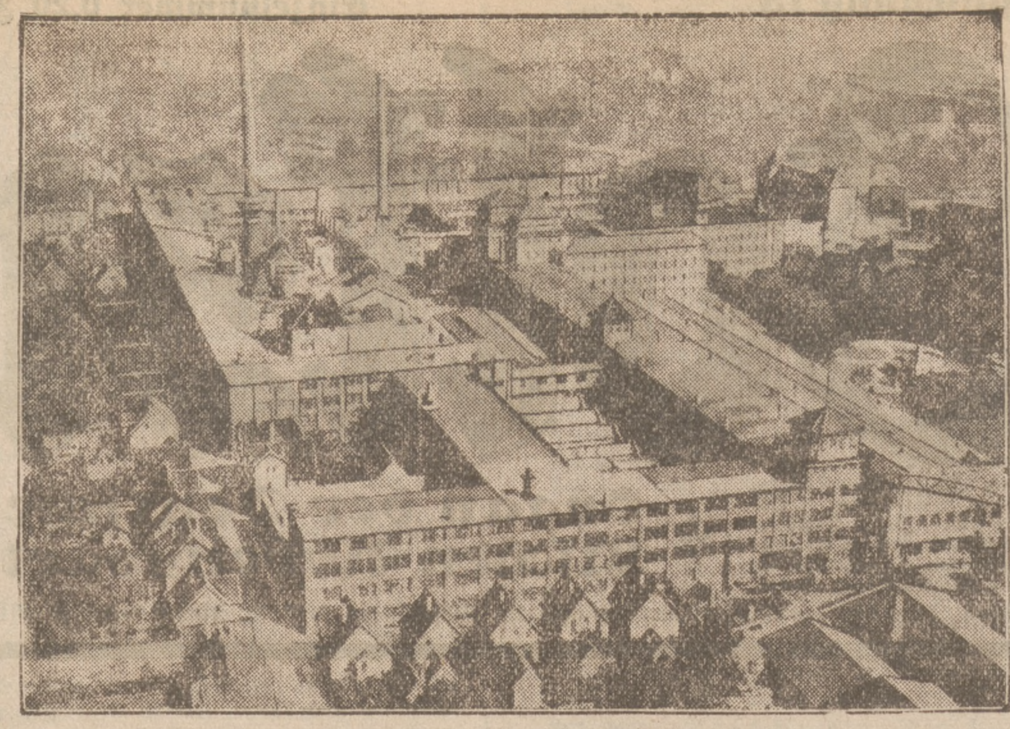


Sven von Hedin

der große schwedische Geograph und Ethnologe, dessen wagemutigen und erfolgreichen Forschungsreisen die wissenschaftliche Erschließung eines großen Teiles von Innerasien zu verdanken ist, feiert am 19. Februar den 65. Geburtstag.

Folgen der überstürzten Kollektivierung der Sowjetlandwirtschaft

Moskau. Die Zentrale der Kollektivwirtschaften, die in erster Linie mit der Durchführung der großen Kampagne zur Kollektivierung der Landwirtschaft befaßt ist, hat aus verschiedenen Gebieten Nachrichten erhalten, die erkennen lassen, daß durch das überstürzte Tempo sich verschiedene ernste Mißstände ergeben. Die Kollektivwirtschaften werden häufig „bei künstlich übersteigertem Tempo" in gewaltsamster Weise organisiert. Auch kommt es zu direkten Falschmeldungen über die Ergebnisse. Im Bezirk Wjasma sind beispielsweise nur 4 Prozent der Landbevölkerung wirklich von der Kollektivbewegung erfaßt, dennoch wurde dieser Bezirk als „vollständig kollektiviert" erklärt. Es entstehen auch „unechte Kollektivwirtschaften", teils ganz unfertige Gebilde, teils vorgetäuschte Kollektivwirtschaften, in denen tatsächlich das sowjetfeindliche „kulakische" Bauernelement die führende Rolle spielt. Die Dorfsowjets zeigen in vielen Fällen diesen Mißständen gegenüber größte Gleichgültigkeit und bemühen sich keineswegs um deren Abstellung. Nachdem nunmehr ein Bevollmächtigter der Zentrale der Kollektivwirtschaften auf Grund persönlicher Beobachtungen nach einer Revisionsreise Bericht erstattet hat, dürfte demnächst eine strengere Kontrolle dieserKampagne eingerichtet werden.



Kommunistenkrawall in den Opelwerken

Am 12. Februar rotteten sich auf dem Fabrikhof der Opelwerke in Rüsselsheim 700 kommunistische Arbeiter — zum Teil uniformierte Rotfrontkämpfer — zusammen und verlangten unter Drohungen, mit der Direktion über Lohnforderungen zu verhandeln. Da die Direktion diese Forderung ablehnte, hielten sie den Fabrikhof besetzt und vollführten dort ungeheuren Skandal.

Schneckengang in London

Die Verteilung des Tonnengehalts an die Seemächte.

London. Die Arbeiter der Londoner Flottenkonferenz ist nun so weit fortgeschritten, daß die für die einzelnen Länder in Frage kommende Gesamttonnage bereits genannt wird. Nach den Hauptplänen sollen erhalten: die Vereinigten Staaten 1 197 000 Tonnen, Großbritannien 1 209 000 Tonnen, Japan 722 000 Tonnen. Von diesen drei Zahlen können die ersten beiden als feststehend angesehen werden, während Japan 833 000 Tonnen, Frankreich 800 000 Tonnen verlangt. Italien nennt keine Zahl, sondern hält an seinem Anspruch auf Gleichstellung mit Frankreich unbedingt fest. Die Verteilung dieser Tonnagen bereitet beträchtliche Schwierigkeiten.

Macdonald hatte am Mittwoch mittag die Sachverständigen der Abordnungen und ihre Frauen zu einem Frühstück bei sich zu Gast. Um 4,30 Uhr fand eine Sitzung des ersten Ausschusses der Konferenz im St. James-Palast statt, der einen Bericht eines Unterausschusses von Sachverständigen über die Rüstungsbeschränkung nach dem System der Gesamttonnage und Klassenbeschränkung entgegennahm. Für die Behandlung der Unterseebootsfrage wird ein besonderer Unterausschuß eingesetzt werden.

Frankreich liquidiert deutsches Eigentum

Paris. Im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer berichtete der Abgeordnete Dubois, der frühere Vorsitzende der Reparationskommission, über die Liquidierung des deutschen Eigentums in Frankreich auf Grund der Artikel 296 und 297 des Versailler Friedensvertrages, insbesondere über die Liquidierung in Elsaß und Lothringen und in Marokko auf Grund des Youngplanes.

Dubois gab die Erklärung ab, daß die französische Regierung aus dem liquidierten deutschen Eigentum einen Ertrag von drei Milliarden Franken erhalten habe, die sie zur Entschädigung ihrer eigenen Staatsbürger verwandt habe. Auf Grund der Regelung des Youngplanes fielen Deutschland nur einige 10 Millionen zu. Weiterhin bestimmten die kürzlich getroffenen Abmachungen zwischen der deutschen und französischen Regierung, daß die deutschen Besitzungen in Elsaß-Lothringen und Marokko nur unter der Voraussetzung den deutschen Staatsbürgern zurückgegeben werden könnten, daß hiergegen keine politischen oder anderen Gesichtspunkte sprächen.

Amerikanische Einreiseverweigerung für einen Sowjetvertreter

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die amerikanische Regierung dem stellvertretenden Verkehrskommissar der Sowjetunion Sulimow, der im Auftrage der Sowjetregierung in Neuyork Bestellungen für die russischen Eisenbahnen machen sollte, die Einreise verweigert. Sulimow, der sich gegenwärtig in Berlin befindet, wird nach Moskau zurückkehren. Die Sowjetregierung wird versuchen, auf diplomatischem Wege die Einreiseerlaubnis von Washington zu erhalten. Die Gründe für die Verweigerung der Einreise sind bisher noch nicht bekannt.

Severing über die bolschewistische Gefahr

Vor den sozialdemokratischen Mitgliedern des Personals der Reichsdruckerei erklärte Reichsinnenminister Severing am Dienstag in einem Referat zur politischen Lage unter anderem:

Es sei jetzt sehr viel die Rede von bolschewistischen Aufmarschplänen. Als Minister sei er gewöhnt, des öfteren von derartigen Plänen unterrichtet zu werden, die sehr oft der Phantasie gewisser Leute entspringen. Durch die staatlichen Machtmittel könnte jeder gewaltsame Anschlag auf die Republik von rechts und links im Keime erstickt werden. Das Republikschutzgesetz verbiete nicht die Kommunistische Partei, sondern es solle die Republik gegen alle Rowdys schützen.

Die Kommunisten versuchten, die Severing-Versammlung zunächst fortgesetzt zu stören, bis ihnen mit Energie bedeutet wurde, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Ihr Versuch, den preußischen Landtagsabgeordneten Kaspar als Korreferent in Aktion treten zu lassen, scheiterte an dem entschlossenen Willen der zu 90 Prozent von Sozialdemokraten besuchten Versammlung.

Russischer Einspruch im französischen Außenamt

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Außenkommissariat der Sowjetunion dem russischen Botschafter in Paris, Dowgalewski, Anweisung erteilt, sofort beim französischen auswärtigen Amt Vorstellungen gegen die gestrigen Kundgebungen französischer Nationalisten gegen die Pariser russische Botschaft zu erheben. Das Außenkommissariat der Sowjetunion erklärt, daß die französische Polizei nicht die nötigen Maßnahmen zum Schutze der Botschaft getroffen habe.

Für Schaffung eines Kolonialmandats für Deutschland

Amsterdam. In dem Bericht des niederländischen Senats zum Haushalt des Außenministeriums wird von einigen Senatoren der Wunsch ausgesprochen, Holland möge gemeinsam mit einigen anderen ehemaligen neutralen Staaten in Genf darauf dringen, daß Deutschland ein Kolonialmandat erhalte. Weiter wird in dem Bericht auf die Unterdrückung der christlichen Religion in Rußland hingewiesen und ein Schritt der europäischen Staaten beim Völkerbund angeregt.

Amerikas Botschafter beim Reichspräsidenten

Berlin. Der Reichspräsident empfing Mittwoch den neuernannten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Frideric M. Sackett, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. An dem Empfang nahmen außer der Umgebung des Reichspräsidenten, Dr. Curtius sowie Staatssekretär Dr. von Schubert teil.

100 000 polnische Wanderarbeiter

Warschau. Wie die polnische Presse berichtet, sollen sich in diesem Jahre wieder etwa 100 000 polnische Wanderarbeiter nach Deutschland begeben.



Baukatastrophe in Berlin-Weißensee

Am 12. Februar stürzte in Berlin-Weißensee in einem von der Karstadt A.-G. aufgeführten Neubau eine durch Zementsäcke überlastete Kellerdecke ein und begrub neun Arbeiter unter sich, von denen drei nur noch als Leichen, mehrere andere mit schweren Verletzungen aus den Trümmern geborgen werden konnten.

Polnisch-Schlesien

Immer ein guter Patriot

Die erste Sitzung der neugewählten Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz hat die schlesischen Sanatoren außer Rand und Band gebracht. Das Organ der Sanatoren, die „Polska Zachodnia" (Westpolen) — sollte richtiger „Polska Wschodnia" (Ostpolen) heißen, denn ihre Schreibart erinnert nur zu sehr an das östliche Schimpflexikon — bringt jeden Tag über die erste Sitzung einen langen Artikel. Dem bedrängten Herzen über die tatsächliche und moralische Niederlage der Sanatoren wird in diesen Artikeln Luft gemacht, allerdings auf eine Art, die den Kulturmenschen nicht eigen ist. Es kann nicht schaden, wenn wir daraus einen „Blumenstrauß" machen, damit unsere Leser die Gelegenheit haben, in die tiefsten und geheimsten Zellen der Sanacjaseele einen Blick zu werfen. Eine Kostprobe davon haben wir bereits in unserer Montagausgabe gegeben, aber seit dieser Zeit haben sich neue schöne Blütenpflänzchen an den schon bekannten Blumenstrauß angereiht und diese müssen wir auch kennen lernen. Leider Gottes können wir nicht alle wiedergeben, weil der deutsch-polnische Sprachschatz diese östlichen Schimpfnamen nicht alle kennt und die russisch-kalmückische bezw. Tartarensprache beherrschen wir nicht und können sie in der deutschen Uebersetzung nicht wiedergeben.

Also fangen wir an: Stark in der Fresse — Galgenbande — Ekelhaftes Individuum — Jerichonische Trompeten — Vagabunden — Vagabund, der den im Meßgewand verkleideten Teufel maskiert — ein Vagabund des Volksbundes — Halunken — Kreaturen — von der Schweinerei frei gelogenen — Gipfel des Höllenzynismus — verblendete Affen — Kulissenschweinerei — schmutzige Gehässigkeit — ekelerregendes Schauspiel — schleichende Falschheit — des Teufels Wappen — und viele andere erbauliche Sachen, die wir nicht übersetzen können, weil die deutsche Sprache solche Ausdrücke gar nicht kennt. Das beweist nur, daß die Sanacja ihre Niederlage bei der Wahl des Präsidiums schmerzlich empfindet. — Sie hat darauf gerechnet, daß es ihr gelingen wird, ihre politischen Gegner einzuschüchtern, wie das in Myslowitz bei der Wahl der Beschwerdekommissionen geschehen ist, aber sie hat in diesem Falle auf rückgratfeste Männer getroffen und blieb mit ihrem „Präsidentschaftskandidaten" hinter der Türangel stehen.

Das ist noch lange nicht alles, was die „Polska Zachodnia" über die erste Sitzung der Kattowitzer Rada schreibt, denn sie hat auch die Mitglieder des neugewählten Präsidiums glossiert, und zwar auf ihre Art, und einen nach dem anderen lächerlich gemacht. Es waren lauter neurasthenische und uninteressante Gesichter, bis auf den Alterspräsidenten Kischka. Ueber diesen schreibt das Blatt: „An dem trostlosen und dunklen Hintergrund schneidet eine lebendige, schlanke und sympathische Erscheinung des Alterspräsidenten ab, mit grauem Haar und angenehmen Gesichtszügen." Der Alterspräsident ist eben ein Sanator. —

Ueber die sympathische Erscheinung mit den angenehmen Gesichtszügen schreibt der „Kurjer Slonski" folgendes: „Es ist nicht lange her, wie Herr Kischka den preußischen Kriegerverein als Vorsitzender leitete, wie er als Gardehauptmann Trinksprüche auf „unser deutsches Vaterland" erhob." Aber lassen wir das, denn Herr Kischka war und ist ein guter Patriot geblieben. Er war früher ein preußischer Sanator und heute ist er ein polnischer Sanator. — Alles andere zählt zu dem vaterlandslosen Gesindel. Die Sanacja rekrutiert sich aus lauter braven Patrioten.

Arbeitslosen zur Beachtung

Das Kattowitzer Landratsamt gibt bekannt, daß alle mündlichen und schriftlichen Vorstellungen seitens der registrierten Arbeitslosen und Ortsarmen, welche innerhalb des Landkreises Kattowitz wohnhaft sind, bezüglich Vornahme von Auszahlungen der Unterstützung oder Beihilfe, bezw. Arbeitsvermittelung, beim obigen Amt zwecklos sind, da dort nur rein administrative Angelegenheiten zur Erledigung gelangen. Die Auszahlungen bezw. Arbeitsvermittelungen erfolgen direkt durch die jeweiligen Arbeitslosenämter.

y.

Belegschaftsversammlung in der Falvahütte

Am 11. 2. nachmittags hatten die Betriebsräte eine Belegschaftsversammlung der Falvahütte einberufen. Zu der stark besuchten Versammlung erschien auch ein Führer der Federacja Pracy. Es hatte gleich von vornherein den Anschein, als wenn die Federacja Pracy etwas Besonderes mit der Belegschaftsversammlung vor hat, denn Meusel, der bekannte frühere polnische Sozialist und jetziger „Feder"mann, versuchte den Verlauf der Versammlung mit den größten Unwahrheiten und Gemeinheiten zu stören. Als ein anderer Betriebsrat seine Ausführungen richtig stellte, wollten die beiden Federleute, die im Betriebsrat sind, eine Prügelszene vor der Belegschaft entfalten. (Ganz ihre Taktik!) Der Vorsitzende des Betriebsrates gab sich die größte Mühe, die Versammlung ordnungsgemäß zu Ende zu führen.

Wieder war es Meusel mit seinen Trabanten, der da die Belegschaft provozierte. Er sagte: „Dreiviertel der Belegschaft wären staatfeindliche Elemente, müßten an die Wand gestellt und erschossen werden." Daß Herr Meusel so eine Taktik befolgt, ist seiner Geistesschwäche zuzuschreiben. Früh wollte er beim Demobilmachungskommissar die Entlassung verhindern; nachdem ihm das scheinbar nicht gelungen ist, sieht er als bestes Mittel, die Arbeiter vor Arbeitslosigkeit zu schützen, sie an die Wand zu stellen und zu erschießen. Soweit ist die Federacja Pracy gekommen, daß sie Arbeitsbrüder an die Wand stellen und erschießen will.

Die Folge derartiger Provokationen war, daß die Versammlung entrüstet gegen die Provokateure vorging und der Vorsitzende diese schließen mußte.

Wir wundern uns, daß die Federalisten von den Direktoren nicht zur Entlassung nominiert werden. Es scheint, als wenn sie ein stilles Bündnis innehaben, das dazu angetan ist, die oberschlesische Arbeiterschaft bis zum Blutschwitzen zu provozieren und sie dann gemeinsam an die Wand zu stellen und zu erschießen.

Dem werden die oberschlesischen Arbeiter schon auszuweichen wissen. Sie werden das Maß, das notwendig ist, über sich hinweg gehen lassen, aber sie werden im gegebenen Augenblick ihre Defensive aufgeben, und dann soll keiner den Mut finden, die Verantwortung auf die organisierte, oberschlesische Arbeiterschaft zu wälzen.

K. B.

Große Arbeiteraussperrungen in Bielitz

13000 Arbeiter auf die Straße gesetzt — Die Webereien sperren die Tore vor den Arbeitern — Die Kapitalisten provozieren die Arbeiter

In Bielitz ist am Montag und Dienstag etwas Unerhörtes passiert, weil man dort auf die gemeinste Art 12 000 fleißige Arbeiter durch Gewalt von ihren Arbeitsstellen vertrieben hat. Wir wollen hier den Sachverhalt, über den wir in kurzen Notizen berichtet haben, noch einmal wiedergeben. Ungefähr vor 10 Tagen sind in sieben Webereien die Arbeiter in den Ausstand getreten, weil die Fabrikbesitzer die Löhne nach dem alten, bereits abgelaufenen Lohntarif, nicht mehr bezahlen wollten.

Sie haben die Löhne kürzen wollen,

und die Folge davon war die Arbeitsverweigerung durch die Arbeiter.

Am 3. Februar, gleich nach dem Streikausbruch, fand eine Konferenz der Streikenden und Vertreter der Kapitalisten, unter Vorsitz des Kreisarbeitsinspektors Gallot statt. Man einigte sich auf ein Protokoll, und zwar wollten die Arbeitervertreter zuerst die Zustimmung der Streikenden einholen. Die Arbeiter lehnten sich gegen das Protokoll auf,

weil es keine Lohnregelung enthielt

und daraufhin wurden die Verhandlungen nach Warschau verlegt. Am 6., 7. und 8. Februar wurde in Warschau verhandelt.

Inzwischen haben die Webereibesitzer die angefangene Arbeit, die durch den Ausstand unterbrochen wurde, jenen Fabriken übergeben, welche normal gearbeitet haben. Dieser Arbeit wurden sogar große Plakate beigelegt, damit die Arbeiter erfahren, daß es sich um Verrichtung einer Streikarbeit handelt. Man gab zuerst absichtlich die Streikarbeit

den Vertrauensmännern der Arbeiterorganisationen.

Die Vertrauensmänner lehnten selbstverständlich die Streikarbeit ab. Dafür wurden sie

auf der Stelle entlassen.

Auch wurde die Streikarbeit von allen anderen Webern abgelehnt. Darauf haben wahrscheinlich die Kapitalisten gewartet, denn sie

erklärten die Arbeiter für entlassen.

Die Arbeiter wollten aber nicht freiwillig gehen und die Folge davon war, daß die

Maschinenriemen heruntergenommen und der elektrische Strom ausgeschaltet wurde.

Alle Webstühle blieben stehen und auf solche Art

zwang man die Arbeiter zum Verlassen der Werkstellen.

Das ereignete sich am vergangenen Sonnabend in 13 Webereien. Die Fabrikbesitzer sind noch so frech gewesen, daß sie dem Arbeitsinspektor die Mitteilung zugehen ließen, daß sie die Verhandlungen mit den Streikenden abbrechen, weil die Arbeiter in 13 weiteren Fabriken

ohne triftige Gründe in den Ausstand getreten

sind.

Dabei haben sie die Arbeiter durch Beseitigung der Maschienenriemen und Stromausschaltung zum Verlassen der Betriebe gezwungen.

Um den Textilunternehmern und der Oeffentlichkeit zu beweisen, daß die ausgesperrten Arbeiter arbeiten wollen, faßten die Arbeiter den Entschluß, am 10. Februar sich noch einmal an ihre Arbeitsstelle zu begeben und zu versuchen, die Arbeit von neuem aufzunehmen.

Am Montag früh erschienen die ausgesperrten Arbeiter vor den Betrieben. Einzelne Betriebe nahmen die Arbeiter auf, der Großteil der Arbeiterschaft wurde in die Webereien überhaupt nicht hereingelassen und mußte unverrichteter Dinge zurückkehren. Die Zahl der durch die Aussperrung betroffenen Arbeiter beträgt

13 000 Köpfe.

Der Arbeiter hat sich wegen des unerhörten Vorgehens der Webereibesitzer eine große Aufregung bemächtigt, weil sie ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen wurden.

Wie in Krakau gehetzt wird

Der Pfropfen im Rinnstein — wer kennt dieses Blatt, den „Jl. Kurjer Codzienny", nicht? In moralischer Hinsicht dürfte es am niedrigsten von der gesamten polnischen Presse stehen. Das Blatt ist käuflich, d. h. man kann nicht nur ganze Spalten, aber ganze Seiten kaufen und kann darauf veröffentlichen, was nur die Seele begehrt. Man kann sich anpreisen, Familienmitglieder bis in den Himmel loben und hat jemand eine unreine Weste oder unsaubere Hände, der kann das alles in den Spalten des Blattes reinwaschen. Der „Jl. Kurjer" hat es auf das Geld der schlesischen Industriellen abgesehen, aber diese hatten die Taschen vor ihm zugemacht. Doch läßt sich der Pfropfen im Rinnstein nicht so leicht abweisen. Das Blatt eröffnete eine fürchterliche Kanonade gegen die Schwerindustrie, stellte die Behauptung auf, daß sie die Stütze der deutschen Irridenta sei und alle möglichen und unmöglichen Sachen. Nach einigen Monaten kam ein Vertreter des Blattes zu den Kapitalisten und verlangte Geld, wurde aber etwas unsanft hinausbefördert. Die Kanonade setzte wieder von neuem ein und dauerte noch länger als das erstemal. Dann erschien zum zweiten Male ein Vertreter des Blattes bei den Kapitalisten und bot ihnen für eine halbe Million Aktien des „Jl. Kurjer" an. Er wurde wieder etwas unsanft zur Tür ausgewiesen. Dann war es eine Zeitlang still.

In der letzten Zeit beginnt es wieder von neuem. Es werden wieder Angriffe gegen die deutsche Minderheit veröffentlicht. Man gewinnt den Eindruck, daß wieder eine Geldaktion in Vorbereitung steht. Meterlange Artikel werden vom Stapel gelassen. Einmal sind es die schlesischen Kommunalwahlen, dann wieder die Kinofrage, die Schulfrage, zur Abwechslung die Theaterfrage, und wenn das Repertoir erschöpft ist, beginnt man wieder den alten Kohl aufzuwärmen und tischt ihn den erstaunten und ängstlichen Krakauern von frischem auf. Jedenfalls wird nie die Gelegenheit versäumt, einen Fall auszuschlachten, der geeignet erscheint, das ruhige und normale Leben in unserer schlesischen Heimat zu stören. —

Wir haben bekanntlich in Polnisch-Oberschlesien kein deutsches Theater, aber das Blatt weiß alles besser. In Kattowitz besteht ein deutsches Theater, das jeden Monat 15 Vorstellungen gibt. Dagegen besteht in Beuthen und in Gleiwitz kein polnisches Theater, und da muß gegen die deutsche Rücksichtslosigkeit aus Leibeskräften angekämpft werden. In diesem Sinne wird die Schulfrage, die Kinofrage, und alles, was Kultur und Wissenschaft anbetrifft, beleuchtet. Dann folgt ein Appell nicht mehr an die Oberschlesier, denn die Oberschlesier nehmen das Blatt aus ästhetischen Gründen nicht zur Hand, weil sie sich damit nicht beschmutzen wollen, sondern an die Krakauer.

Ja, die Krakauer, die haben einen guten Magen, und können einen „Jl. Kurjer" verdauen. Also, die Krakauer sollen sich mehr für Polnisch-Oberschlesien interessieren. Sie interessieren sich ohnehin schon dafür genug, weil sie uns die Beamten schicken, aber das soll noch zu wenig sein. „Die Zahlen schlugen Alarm", schreibt der „Jlustrowany Blagierek", „denn das Polentum in Oppeln schmilzt zusammen und das Deutschtum in Polnisch-Oberschlesien breitet sich immer mehr aus. Vor kurzem wurde zwar etwas ganz anderes behauptet, nämlich, daß das Deutschtum in Polnisch-Oberschlesien niedergeworfen wurde, und heute wird behauptet. daß es sich immer mehr ausbreitet.

Der hiesige Westmarkenverband kann allein die deutsche Gefahr nicht mehr bändigen, und daher ruft der „Blagierek" den Krakauer Westmarkenverband zu Hilfe. Ungewollt hat der „Jlustrowany Blagierek" den hiesigen Westmarkenverband bloßgestellt. Er scheint ihm nicht mehr zu trauen. Vielleicht hat er sich mit den Deutschen verbrüdert, und deshalb muß der Krakauer Westmarkenverband einspringen und die deutsche Gefahr bändigen. —

267 000 Zloty für die Gemeinden

In Polnisch-Oberschlesien wurde ein Kommunaler Hilfs- und Kreditfonds geschaffen, der aus den Steuerresten von den einzelnen Gemeinden gespeist wird. Dieser Fonds erhielt nach seiner Begründung eine einmalige Zuwendung, die durch den Schlesischen Sejm beschlossen wurde. Die Zinsen von dem Kapital zuzüglich der laufenden Einnahmen werden alle paar Monate an die hilfsbedürftigen Gemeinden in Form von Krediten bezw. Zuwendungen verteilt. Darüber verfügt eine besondere Verteilungskommission, die sich aus den Gemeindevertretern zusammensetzt. Gegenwärtig gelangten 267 000 Zloty zur Verteilung, die an die Gemeinden wie folgt verteilt würden: Seibersdorf — 20 000 Zloty, Wieschczeta — 500 Zloty, Skotschau — 20 000 Zloty, Punzow — 15 000 Zloty, Golkowitz — 10 000 Zl., Tuscha — 5000 Zloty, Niedobczytz — 30 000 Zloty, Radlin — 50 000 Zloty, Wosniki — 15 000 Zloty, Neu-Hajduki — 50 000 Zloty, Bobrowniki — 3500 Zloty, Dziezkowitz — 5000 Zloty, Kopziowitz — 4000 Zloty, Gorki — 4000 Zloty, Gaz — 1500 Zl., Borowa — 1500 Zloty, Pniowek — 2000 Zloty, Neu-Berun — 15 000 Zloty, Imielin — 10 000 Zloty und Rydultau — 5000 Zloty. Darunter sind 259 000 Zloty Anleihen und 8000 Zloty Subventionen.

Im Namen der polnischen Republik

In der Strafsache gegen Josef Helmrich, geboren am 17. November 1892 in Zabrze, Kreis Zabrze, Sohn des Wilhelm und Marie, geborene Polnik, Redakteur, römisch katholisch, ledig, wohnhaft in Kattowitz, ul. Wita Stwosza, wegen Pressevergehens:

Der 14. Strafausschuß des Bezirksgerichtes in Kattowitz hat in der Sitzung am 4. Dezember 1929 bei Anwesenheit: Vizepräses S. O. Zdankiewicz, Vorsitzender, der Richter: S. S. O. Dombrowski, S. Gr. Lehnart, des Mitgliedes der Staatsanwaltschaft, Vizestaatsanwalt Daab und des Sekretärs, Applikant Dr. Fiuczka, zu Recht erkannt:

Der Angeklagte Josef Helmrich, daß er in Kattowitz als verantwortlicher Redakteur 1. in der Nr. 170 der Zeitschrift „Volkswille" vom 27. Juli 1929 einen Artikel p. t. „Vor dem Urteil im Ulitz-Prozeß" veröffentlicht hat, in welchem Artikel im falschen Licht die im Strafverfahren befindliche Sache gegen Otto Ulitz dargestellt wurde, um das Gericht und die öffentliche Meinung zu beeinflussen und zwar, daß der Vorsitzende mehrmals versucht hat die Erklärungen Ulitz's zu verdrehen und ihnen falsche Erklärungen zu unterschieben, hingegen in einem vorhergehenden Artikel vom 24. Juli 1929, Nr. 167 derselben Zeitschrift einen Artikel zur Veröffentlichung brachte, in welchem falsch die im Strafver-

fahren befindliche Sache gegen Otto Ulitz dargestellt wurde, um das Gericht und die öffentliche Meinung irre zu führen und zwar, daß die Anklage gegen Ulitz auf ein gefälschtes Dokument gestützt wird und sich nicht gegen die Person des Angeklagten, sondern gegen den „Volksbund“ richtet, als Vergeltung dafür, daß dieser die Rechte der deutschen Minderheit wahrnimmt und es besteht die Befürchtung, daß im Prozesse Ulitz eine Rechtsbeugung für politische Zwecke erfolgen kann, wird wegen Vergehen gegen die §§ 49, 30, 38 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927 Dz. Ust. Nr. 1/28 poz. 1 in beiden Fällen für schuldig befunden und im ersten Falle zu einer Geldstrafe von 300 Zloty und im zweiten Falle zu einer Geldstrafe von 300 Zloty, zusammen zu einer Geldstrafe von 600 Zloty und im Falle, daß die Geldstrafe nicht eingetrieben werden könnte, zu einer Gefängnisstrafe von 60 Tagen, Tragung der Gerichtskosten des Strafverfahrens und außerdem zu einer Gerichtsgebühr von 60 Zloty verurteilt.

Das Gericht beschließt, den „Volkswille“ für die Gerichtskosten mit verantwortlich zu machen und verpflichtet den verantwortlichen Redakteur das in Kraft befindliche Urteil in der deutschen Sprache, an derselben Stelle mit denselben Lettern zu veröffentlichen und spricht die Beschlagnahme der Zeitschrift „Volkswille“ und zwar über die Nr. 170 vom 27. Juli 1929, bezüglich des Artikels „Vor dem Urteil im Ulitz-Prozeß“ und des Artikels in der Nr. 167 vom 24. Juli 1929 „Recht oder Vergeltung“ aus.

(—) Lehnart. (—) Zdankiewicz. (—) Dombrowski.

Gewährung von Tarifurlaub

Nachdem der neue Tarifvertrag für die Eisenhütten mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist, und wir von verschiedenen Seiten über die Zuständigkeit und Gewährung des Urlaubes befragt werden, so soll hiermit die Regelung desselben bekannt und beantwortet werden.

Der Tarifurlaub wird allen mindestens 17 Jahre alten Arbeitnehmern gewährt und beträgt: Im Alter von 17 bis 21 Jahren 3 Arbeitstage, über 21 bis 23 Jahre 4 Arbeitstage, über 23 bis 25 Jahre 5 Arbeitstage, über 25 bis 27 Jahre 6 Arbeitstage, über 27 bis 30 Jahre 7 Arbeitstage, über 30 bis 35 Jahre 8 Arbeitstage, über 35 Jahre 9 Arbeitstage. Diejenigen Arbeiter im Alter von über 40 Jahren, welche über 20 Jahre ohne Unterbrechung bei demselben Arbeitgeber beschäftigt sind, erhalten 10 Arbeitstage. Unentschuldigtes Ausbleiben von der Arbeit wird als „Bummelschicht“ angesehen und vom Tarifurlaub in Abzug gebracht.

Wojewodschaftspersonalie

Durch Dekret des schlesischen Wojewoden wurde der bisherige Referent beim schlesischen Wojewodschaftsamt, Anton Wock, zum Wojewodschaftsrat und Leiter der Abteilung für Kriegsinvaliden beim gleichen Amt ernannt.

y.

Vom Kreis-Kaufmannsgericht

Beim Kreis-Kaufmannsgericht für den Landkreis Kattowitz gelangten im verlangenen Jahre insgesamt 6 Sitzungen zur Abhaltung. Irgendwelche Gutachten in Kaufmannsstreitsachen wurden nicht abgegeben. Zur Erledigung kamen in dem gleichen Jahre insgesamt 16 Streitsachen und zwar 10 durch Anerkennungsurteil, 3 Anträge durch Einigung, sowie je eine Streitsache durch Versäumnisurteil bezw. auf andere Art. Eine Streitsache wurde vertagt.

y.

Kattowitz und Umgebung

Hamsun-Lagerlöf-Abend. Wir machen auf den vom Deutschen Kulturbund für Polnisch-Schlesien Sonntag, den 16. Februar d. Js., 7 Uhr abends, im Reitzensteinsaal, Kattowitz, ul. Marjacka 17 (Hinterhaus), veranstalteten Hamsun-Lagerlöf-Abend aufmerksam. Frau Herrnstadt-Oettingen wird aus den Werken beider nordischer Dichter vortragen. Sowohl der Stoff, als auch die Vortragende verbürgen einen gediegenen Abend. Sitzplätze zu 3 und 2 Zloty und Stehplätze zu 1 Zloty, sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17 (Hinterhaus, 2. Stock), in den Dienststunden von 9—18 Uhr zu haben. Schüler genießen auf allen Plätzen eine 25proz. Ermäßigung.

Konzert Schey-Nette. Die Deutsche Theatergemeinde verweist noch einmal auf das Konzert Hermann Schey und Gerda Nette in der Reichshalle Kattowitz, am 17. d. Mts., abends 8 Uhr. Hermann Schey singt die herrliche Arie aus „Paulus“ von Mendelssohn und Lieder von Schumann und Loewe, während Gerda Nette die Sonate Es-Dur von Haydn und Fantasie und Fuge G-moll von Liszt zum Vortrag bringen wird. Beiden Künstlern geht ein ausgezeichneter Ruf voraus. Hermann Schey ist ein großer Gesangskünstler mit einer wundervollen Baritonstimme. Gerda Nette, eine junge aufstrebende Künstlerin, wurde in London, Paris Berlin stürmisch gefeiert. Der Abend wird ein besonderes musikalisches Ereignis werden. Der Besuch der Veranstaltung kann aufs wärmste empfohlen werden. Karten im Vorverkauf bei Hirsch und der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-A.-G.

Domb-Josefsdorf. (Aus der Gewerkschaftsbewegung.) Eine überaus gut besuchte Generalversammlung des Bergbauindustrieverbandes fand hier am Sonntag statt, in welcher man sich mit besonders wichtigen Fragen, sowie des weiteren Ausbaues der Zahlstelle befaßte. Eingangs der Tagesordnung, gedachte man des verstorbenen Kameraden Ritzmann, dem zu Ehren sich alle von den Plätzen erhoben, worauf die Anwesenden zur regen Teilnahme an seiner Beerdigung aufgefordert wurden. Zur Tagesordnung übergehend, schritt man zuerst zur Erledigung der wichtigsten Fragen und zwar der Jahresberichte des Vorstandes, seiner Tätigkeit, Geschäfts- und Kassenbericht. Aus denselben war zu ersehen, daß die Zahlstelle sich in weiterer Entwickelung befindet. Auch die Wahl des Vorstandes ging ziemlich schnell von statten, so daß wiederum fast die alten Mitglieder wiedergewählt wurden. Zum weiteren Punkt der Tagesordnung referierte Kamerad Ziaja, welcher an erster Stelle die überaus große Bedeutung der hier in einem Ortsteil bevorstehenden Gemeindewahlen, sowie die Sejmwahlen für die Arbeiter streifte. Die ersten Kämpfe der Arbeiterschaft in früheren Jahren wurden besonders hervorgehoben, der Zusammenschluß der ausgebeuteten Massen in den Klassenkampfgewerkschaften, Entwicklung und Spaltversuche von seiten der Gegner derselben, wo besonders anbei die große Bedeutung und Unterschiede zwischen Klassenkampfgewerkschaften und sämtlicher gegnerischen Organisationen, ohne Unterschiede, ob sie unter nationaler oder christlicher Flagge segeln, klar gelegt wurde. An Beweisen in Lohnkämpfen der letzten Jahre wurden Beispiele vorgebracht, ebenfalls der jetzige Zusammenbruch des Lohnkampfes, was für uns als Klassenkämpfer eine Lehre sein muß. So wie früher, müssen die Klassenkampfgewerkschaften die Leitung in der Arbeitsgemeinschaft in ihre Hände übernehmen, um endlich einmal zum Abwehrkampf zu schreiten. Gründliche Abrechnung machte Referent mit der neugegründeten Sanacjaorganisation, sowie der Finanzierung derselben. Nachdem noch Vergleiche im Bergbau von früher und heute gezogen wurden, sowie zu der Krise und den Reduzierungen Stellung genommen wurde, schloß Redner seine Ausführungen mit dem Appell, sich mit aller Energie für den Ausbau unserer Klassenkampfgewerkschaften einzusetzen und Aufklärung im Sinne des Referenten bei den Arbeitskollegen zu bringen, was mit Beifall aufgenommen wurde. Kamerad Orzal gab dazu weitere Anmerkungen, worauf nach einer sachlichen Aussprache und dem Schlußwort des Referenten die gutbesuchte Versammlung infolge der Beerdigung geschlossen werden mußte.

Zawodzie. (Wegen Scheckfälschung festgenommen.) Festgenommen wurde von der Polizei die 27jährige Pelagia S.anek von der ul. Krakowska im Ortsteil Zawodzie, welche zum Schaden der Firma „Ruda i Wengiel“ in Königshütte einen Diebstahl, sowie Scheckfälschungen beging. Der Gesamtschaden soll 3200 Zloty betragen. Weitere polizeiliche Untersuchungen sind im Gange.

r.

Kommunale Arbeit der Königshütter Stadtverordnetenversammlung

Im Zeichen der Kommunalwahlen — Endloser Debatten-Ankauf von Grundstücken und Baugelände — Die bevorstehende Errichtung einer Badeanstalt im nördlichen Stadtteil — Bewilligung von Nachtragskrediten — Vertagung der Beratungen über den Haushaltungsplan sowie der Wasser- und Lichtpreiserhöhung

Königshütte, den 12. Februar 1930.

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung konnte die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Kommunalwahlen im Anzuge sind, denn es wurde schon lange nicht soviel debattiert, wie es gestern der Fall war. Jedoch bleibt immer noch ein Trost vorhanden, daß sich auch dieses „legen“ wird und nach der Geschäftsordnung Anträge auf Schluß der Debatte gestellt werden können.

Sehr am Platze waren die vom Genossen Mazurek gemachten Einwände und Beschwerden, betreffend der **Beschäftigung von auswärtigen Arbeitskräften,** zumal es am Orte zu Dutzenden gibt. Es muß doch als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden, daß gerade bei der Ausführung von städtischen Arbeiten **hiesige Arbeitslose und Gehilfen** Berücksichtigung finden müssen, wenn in Erwägung gezogen wird, daß gerade das Malergewerbe während der Winterszeit zur fast vollständigen unfreiwilligen Arbeitslosigkeit verurteilt ist. Hoffentlich wird die vom 1. Bürgermeister Spaltenstein zugesagte Prüfung dieser heiklen Angelegenheit, die Wiederholung so eines Verfahrens ausschließen. Dasselbe bezieht sich auf die **Vergebung der städtischen Arbeiten.** Für die Zukunft müssen alle zu vergebenden Arbeiten einzeln vergeben werden und nicht, wie es bisher der Fall war, daß einer Firma alle Arbeiten zur Ausführung übergeben werden. Die neue Geschäftsordnung sieht dieses auch für die Zukunft vor.

Begrüßenswert ist der gefaßte Beschluß, betreffend des Ankaufes eines großen Geländes für die

Errichtung einer Badeanstalt für die Bewohner des nördlichen Stadtteils.

Es muß offen zugegeben werden, daß gerade der nördliche Stadtteil in verschiedenen Beziehungen benachteiligt ist. Man fängt endlich auch da an, „Porzondek“ zu machen. Nur möchten wir hierbei den Wunsch aussprechen, daß es bloß nicht bei dem getätigten Geländekauf bleibt, sondern ernstlich mit der Errichtung der Badeanstalt begonnen wird.

Ein besonderes Kapitel bleiben die in keiner Sitzung fehlenden

Nachtragskredite.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Ausgaben im Interesse der Stadt gemacht wurden, so war die Ermahnung des Genossen Zelder sehr angebracht, in Zukunft den Haushaltungsplan so anzusetzen, daß eine Bewilligung von solchen großen Summen als Nachtragskredite unmöglich gemacht werden. Die beste Gelegenheit wird hierzu die nächste Sitzung bei der Beratung des Haushaltungsplanes bieten.

*

Der Sitzungsverlauf

Um 17 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Strozyk die Sitzung, mit der Bekanntgabe, daß von seiten des Magistrats ein Dringlichkeitsantrag eingegangen ist, zwecks Beschlußfassung und Bewilligung einer Summe für die

Durchführung der Kommunalwahlen.

Nachdem die Dringlichkeit anerkannt wurde, erfolgte dessen Zurückstellung bis zum Schluß der Tagesordnung. Als Protokollunterzeichner wurden die Stadtverordneten Mazurek und Mojentny bestimmt. Anwesend waren 48 Stadtverordnete. Unter „Mitteilungen“ wurde bekanntgegeben, daß die letzten Kassenrevisionsberichte zur Einsichtnahme ausgelegt worden sind. Vertagt wurde die Wahl eines Waisenrates und stellvertretenden Bezirksvorstehers für den 9. Bezirk, weil der gemachte Vorschlag nicht der Armenkommission unterbreitet wurde.

Für die künftigen Offertenausschreibungen wurde eine Geschäftsordnung angenommen, die eine berechtigte Debatte hervorrief. Genosse Mazurek brachte auf Grund eines ihm vom Malerverband überreichten Schreibens eine Beschwerde vor, die sich hauptsächlich gegen einen hiesigen Maler richtete, der, wie die Beschwerde lautet, bei der Ausführung der Malerarbeiten im alten Rathausteil, Gehilfen aus Sosnowitz beschäftigen soll, trotzdem sich in der Stadt eine große Anzahl von arbeitslosen Malern und Gehilfen befindet. In Verbindung damit, werden noch obendrein **nicht einmal die festgesetzten Tariflöhne** zur Auszahlung gebracht. Der Beschwerdeführer bezeichnete dieses als eine Zurücksetzung unserer heimischen steuerzahlenden Maler und Schädigung derselben, und fordert vom Magistrat eine Feststellung dieser Angelegenheit. Erster Bürgermeister Spaltenstein gibt an, keinen Einfluß auf die Ausführung der Malerarbeiten zu haben, weil in diesem Falle die Malerarbeiten dem ausführenden Baumeister übergeben wurden, und dieser die Ausführung weiter vergibt. Was die Beschäftigung von auswärtigen Arbeitskräften betrifft, so werden darüber beim Arbeitsnachweis Erkundigungen eingezogen werden. Sollte dieses zutreffen, so wird die übliche Bestrafung des Arbeitgebers erfolgen. In Zukunft werden nach der neuen Geschäftsordnung sämtliche zu vergebenden Arbeiten gesondert vergeben werden.

Zwecks Regulierung der neuen Verbindungsstraße (ul. Bankowa) zwischen der ul. Piastowska und Szopena, wurden von Herrn Cebulla Geländestreifen zum Umtausch, bezw. Kauf erworben. Für das benötigte Gelände wurden zum Ankauf für jeden Quadratmeter 10 Zloty bewilligt. — Beschlossen wurde der Ankauf eines an der ul. Polna und Grunwaldska gelegenen Straßengrundstückes in einer Größe von 1054 Quadratmetern von der Vereinigten Königs- und Laurahütte, zum Preise von 5 Zloty für einen Quadratmeter, ferner von den Erben nach den verstorbenen Eheleuten Kolodziej gehörigen, an der ul. Pudlerska 22 gelegenen Grundstückes, in einer Größe von 1790 Quadratmetern, samt den Wohngebäuden, zum Preise von 14,82 Zloty für einen Quadratmeter. Insgesamt wurden zur Deckung der damit verbundenen Kaufkosten 26700 Zloty bewilligt. Des weiteren wurde von Herrn Spyra an der ul. Niedurnego gelegenes Gelände in einer Größe von 5030 Quadratmetern zum Preise von 6 Zloty für einen Quadratmeter bewilligt, wozu ein Betrag von 33708 Zloty benötigt wird. Auf diesem erworbenen Gelände wird ein

Hallenschwimmbad

errichtet, um einem langen Bedürfnis des nördlichen Stadtteils Rechnung zu tragen. Mit den Vorarbeiten soll mit Frühjahrsbeginn eingesetzt werden. Die neue Anlage wird unter anderem den Vorteil besitzen, indem das benötigte Wasser vom Versuchsschacht der Skarboferme unentgeltlich geliefert wird, was sich auf die Badepreise günstig und verbilligend auswirken wird.

Nach endloser Debatte wurde das Reklamerecht, sowie die Plätze zur Aufstellung von 25 neuen Reklamesäulen dem Kriegsinvalidenverband für einen jährlichen Betrag von 300 Zloty, auf die Dauer von 10 Jahren, verpachtet. Die Debatte wurde erst durch den Antrag des Stadtv. Zelder auf Schluß derselben unterbrochen. — Beschlossen wurde die Aenderung der Nivellette der ul. Styczynskiego.

Zugestimmt wurde dem

Umbau der schmalspurigen Straßenbahnlinie in eine normalspurige

im Bereich der Stadt Königshütte, nach den vorgelegten Plänen. Demnach wird nach erfolgtem Umbau die von Bismarckhütte kommende Straßenbahn über die ul. Hajducka, die Wolnosci, in die ul. Chrobrego einbiegend in die Gimnazjalna, um den Ring herum, über die Marszalka Pilsudskiego und zurück nach der ul. Wolnosci geleitet und somit eine Art Ringbahn werden. Vorgesehen ist eine Haltestelle am Ring, wo eine massive

Wartehalle

errichtet werden soll, um dem wartenden Publikum Schutz zu gewähren.

An

Zusatzkrediten

wurden bewilligt: für die bereits erfolgte

Aufstellung von internationalen Warnungs- und Orientierungszeichen

zur Regelung des Radverkehrs 6000 Zloty, zur Deckung von Ausgaben im städtischen Pfandleihamt 10500 Zloty, für den Ankauf von Heilapparaten für das städtische Krankenhaus 3950 Zloty, für die bereits erfolgte Renovierung der städtischen Wohngebäude 45000 Zloty, zur Deckung verschiedener Etatsausgaben 358000 Zloty. Hierbei ersuchte Stadtv. Zelder um äußerste Sparsamkeit, um endlich einmal den in keiner Sitzung fehlenden Nachtragskrediten ein Ende zu bereiten.

Die Entschädigung für die Schulärzte wurde von 80 auf 100 Zloty erhöht, in Kraft tretend am 1. April d. Js., wofür 3660 Zloty benötigt werden.

Auf Grund des vom Magistrat gestellten Dringlichkeitsantrages wurden für die

Durchführung der Kommunalwahlen in Königshütte 20000 Zloty bewilligt.

Auf Antrag wurde der Wirtschaftsbericht, die Festsetzung des Haushaltungsplanes der Stadt für das Rechnungsjahr 1930/31, die Erhöhung des Wasser- und elektrischen Lichtpreises auf die am Freitag stattfindende, außerordentliche Stadtverordnetensitzung vertagt. Somit erreichte die Sitzung um 19½ Uhr ihr Ende. — Hierbei wurde nochmals bekanntgemacht, daß der Vorberatungsausschuß um 17 Uhr im Magistratszimmer 108 tagt und anschließend daran die Stadtverordnetensitzung in der Aula des Mädchengymnasiums an der ul. Kopernika, um 19 Uhr stattfindet.

M.

Königshütte und Umgebung

Silberne Hochzeit. Am 13. d. Mts. feiert unser langjährige Genosse und Funktionär der Freien Gewerkschaften und Kulturvereine, der Kollege Rudolf Cebulka, mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wollen nicht versäumen, unserm Silberbrautpaar im Namen der freien Bewegung die herzlichsten Glückwunsch zu überbringen und den Wunsch auszusprechen, er möge weiter so, wie bisher unserer Bewegung treu bleiben und seine großen Dienste leisten. Glückauf zur Goldenen!

Letzte Aufforderung zur Abholung der Sparguthaben. Trotzdem die aufgewerteten Sparguthaben an die Sparer der Königshütte und Werkstättenverwaltung schon seit längerer Zeit zur Auszahlung gebracht wurden, gibt es noch

folgende Personen, die die Abholung aus unbekannten Gründen bis jetzt unterlassen haben. Da angenommen wird, daß Unwissenheit hierzu der Grund sein muß, so geben wir die Namen der in Frage kommenden Sparer bekannt, damit diese ihre Sparguthaben in den Kassen obengenannter Verwaltungen in Empfang nehmen. Dieses sind: Klimek August, Klimek Waldemar, Koziol Josef, Olbrich Josef, Olbrich Franz, Kowalski Boleslaus, Watzlawczyk Sophie, Nieroba Siegfried, Schyga Adolf, Janczyk Josef, Solga Dimitrius, Grütz Gustav, Nowak Karl, Gogolin Julius und Czimpulik Anton. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Abholung im eigensten Interesse der Sparguthabenbesitzer liegt, da eine Verzinsung der Beträge seit einiger Zeit nicht mehr erfolgt.

Die O. E. W. entläßt 30 Arbeiter. Wie wir bereits berichtet haben, hat die Verwaltung der Oberschlesischen Elektrizitätswerke in Chorzow beim Demobilmachungskommissar um die Genehmigung zur Entlassung von 30 Mann der Belegschaft nachgesucht. Als Grund wurde angeblich ein Zurückgehen der Stromentnahme durch die Verbraucher angegeben. Wie wir erfahren, hat der Demobilmachungskommissar hierzu die Genehmigung erteilt, so daß die 30 in Frage kommenden Mann in zwei Etappen zur Entlassung kommen werden, und zwar 15 Mann bereits am 15. Februar, die weiteren 15 Mann zum 15. März. — Wenn auch die Stromentnahme in letzter Zeit eine geringere sein soll, dann ist es aber eine natürliche Erscheinung, die auf die von Tag zu Tag zunehmende Tageshelle zurückzuführen ist. Aus diesm Grunde kann dieses auch nicht als „Auftragsmangel“ gebucht und demnach als Entlassungsgrund betrachtet werden.

Erhöhte Arbeitslosenziffer. In der letzten Berichtswoche erhöhte sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen beim Königshüter Arbeitslosenamt auf 2044 Personen, die sich aus 1725 Männern und 319 Frauen zusammensetzt. Im Vergleich zu 150 zur Entlassung gekommenen, konnten nur 57 Personen ins Arbeitsverhältnis überführt werden. Mithin bleibt in der letzten Woche ein Zuwachs von 93 Personen bestehen. Infolge der bereits erfolgten Kündigungen in verschiedenen Industrien, ist mit einem weiteren Anwachsen der Arbeitslosenzahl in den nächsten Wochen zu rechnen.

Die Einwohnerzahl wächst. Am 1. Januar 1928 zählte die Stadt Königshütte 88 319 Einwohner, um dieselbe Zeit dieses Jahres wurde eine Personenzahl von 89 585 Einwohnern erreicht. Mithin betrug der natürliche Zuwachs monatlich 105 Personen.

Mißlungener Freitod. Ein gewisser M. S. von der ulica Ligota Gornicza versuchte seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er sich die Pulsadern aufschnitt, um zu verbluten. Zum Glück bemerkten Familienangehörige dieses Vorhaben und schafften ihn in das Knappschaftslazarett. Familienzwistigkeiten sollen der Grund zu dieser Tat sein.

Eine Selbstversorgerin. Das Dienstmädchen Franziska U. entwendete ihrer Arbeitgeberin in der ulica Cmentarna 32 während ihrer Abwesenheit 10.5 Kilo Speck nud 4 Kilo Wurst und verschwand damit in unbekannter Richtung.

Siemianowitz

Straßensperre. Bis auf weiteres ist die Beuthenerstraße in Siemianowitz von der Ecke Heilborn bis zur Schloßecke gesperrt. Die Wagen- und Autoumfahrung kann über die Parkstraße, Markt oder Barbarastraße erfolgen. Die frühere Blücherstraße eignet sich nur für Umfahrung mit Handwagen.

Aufstockung. Zwecks Vergrößerung der Frauenabteilung vom Lazarett in Siemianowitz, nimmt die Knappschaft die Aufstockung der alten Baracke vor, so daß im 2. Stockwerk die doppelte Anzahl von Kranken Unterkunft findet. Mit den Arbeiten wird sofort begonnen.

Maxgrube. (Eine neue Fördersohle in Betrieb gesetzt.) Auf Maxgrube, in Michalkowitz, wurde im Feldesteil des Nordschachtes die 405-Meter-Sohle neu in Betrieb gesetzt, so daß die Belegschaft z. Zt. in drei Sohlen einfährt. Gleichzeitig wurden 2 neue Abteilungen gegründet, nachdem bereits im Dezember eine 3. Abteilung gebildet wurde, so daß die Anlage z. Zt. 13 Fahrabteilungen zählt. Der Konjunkturrückgang ermöglicht es leider nicht, die durchgeführte Betriebserweiterung voll auszunutzen. Auch diese Schachtanlage wird gezwungen, 250 Mann zu entlassen, falls nicht noch in letzter Stunde eine günstige Wendung in der Schwerindustrie eintritt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bunter Abend des „Volkschors“ in Bismarckhütte.

Der am vergangenen Sonntag vom „Volkschor“ Bismarckhütte veranstaltete „Bunte Abend“ nahm einen wirklich schönen Verlauf. Die zahlreich erschienenen Zuhörer zollten den Sängern für ihre gut dargebrachten Lieder einen lebhaften und verdienten Beifall. Eine Frage müßte man jedoch hier einflechten und zwar: Warum wurde mit einer Stunde Verspätung angefangen? In Zukunft werden sich die Zuhörer denken, daß es ja sowieso immer mit Verspätung anfängt und daß das Erscheinen zum Konzert um eine halbe Stunde später nichts ausmacht. Darum wäre es sehr angebracht, daß der Verein die Pünktlichkeit einhält. Doch wäre hervorzuheben, daß das ziemlich langgehaltene Programm einen raschen Verlauf nahm.

Im ersten Teil kamen Kampflieder zu Gehör und zwar der „Fahnenschwur“ von J. S. Bach, „Weltenfriede“ von Uthmann und die „Warschawjanka“ von Scherchen. Hier konnte man sehen, daß der Dirigent den Chor fest in der Hand hatte und alles aus ihm herauszuholen verstand. Der Applaus schwoll von Lied zu Lied an und wollte hauptsächlich bei der „Warschawjanka“ nicht enden.

Den zweiten Teil bestritten die Solisten, Sangesschwester Pieczonkowski-Königshütte und Sangesbruder E. Groll-Kattowitz. Auch jetzt muß man wieder bemerken, daß der Sopran der Sangesschwester Pieczonkowski so anheimelnd wirkt, daß man sich von ihm nicht loszureißen vermag. Spontaner und ehrlicher Beifall durchbrauste den Saal und erzwang von der Sängerin die Wiederholung von Blasels „Strampelchen“. Der alte Routinier E. Groll verstand es meisterhaft, die Zuhörer mit seiner Stimme in seinen Bann zu ziehen. Er brachte „Lieder Jung Werners“ von H. Brückler und den „Postillon von Lonjumeau“ zu Gehör, wovon der „Postillon“ den größten Beifall erregte.

Den dritten Teil bestritt wiederum der Gemischte Chor. „Entflieh mit mir“ von Mendelssohn“, Robin Adair „Irisches Volkslied, „Aennchen von Tharau“ von Silcher und „Glück auf“ waren die Lieder, welche er darbrachte. Wunderbar wurde der schwierige Chor „Robin Adair“, in der Aussprache, sowie tonlich vorgebracht. Dann konnte noch „Entflieh mit mir“ und das „Aennchen von Tharau“ gefallen.

Den Abschluß des Liederteiles bestritten wiederum die Solisten, mit Duetten aus „Schillers Glocke“, vertont von A. Romberg. Das Duett „O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen“ erweckte so einen Beifall, daß es wiederholt werden mußte.

Vor dem Abschluß des „Bunten Abends“, welcher ein Theaterstück bildete, geben etliche Sangesbrüder als Einlagen humoristische Lieder zum Besten, welche wahre Lachsalven hervorriefen.

„Eine tolle Verwechselung“ Komödie in 3 Akten von einem Bismarckhütter Sangesbruder verfaßt, ist wohl für einen Laien eine große Leistung, welche aber sonst wertlos war. Die mitwirkenden Vereinsmitglieder lösten ihre Rollen sehr gut und ernteten von den beifallsfreudigen Bismarckhütter Zuhörern große Ovationen. Jedenfalls war der „Bunte Abend“ für den Volkschor ein neuer Ansporn zu neuer Mitglieder- und Anhängerwerbung. Eine große Leistung vollbrachte der Dirigent, Herr Schwierholz, Kattowitz, der den Chor erst seit kurzer Zeit leitet und sich mit einem so schwierigen Programm an die Oeffentlichkeit wagte. Doch gelang dieses Wagnis und brachte ihm, sowie dem Chor, neue Lorbeeren ein.

Nach dem „Bunten Abend“ kam der Tanz an die Reihe und dauerte bis in die frühen Morgenstunden hinein.

Gemeinderatssitzung in Bismarckhütte. Am Montag, den 10. Februar fand die 2. Gemeindevertretersitzung statt. Zehn Minuten nach 5 Uhr eröffnete Bürgermeister Grzesik die Sitzung und gab die Tagesordnung bekannt. Nach Kenntnisnahme der Tagesordnung, meldete sich sofort Genosse Czajor vom Sozial. Block zum Wort, und stellte den Antrag, Punkt 8, für die nächste Sitzung zu vertagen, da die Budgetaufstellung erst kurz vor der Sitzung den Gemeindevertretern zugestellt wurde, die sozialistische Fraktion wird nicht dafür stimmen können, ohne vorher Einsicht genommen zu haben. Bürgermeister Grzesik erhob Einwendungen, aber nach dem sich noch die Deutsche Wahlgemeinschaft dafür ausgesprochen hat, ergab die darauffolgende Abstimmung eine Mehrheit für den Antrag. Das Budget wurde auf Freitag, den 14. Februar, nachmittags 5 Uhr, verlegt. Punkt 2. Bewilligung von 1520,25 Zloty für Instandsetzung des Sportplatzes an der Schule IV, wurden nach dem noch Genosse Richter die Frage stellte, ob der Sportplatz für alle zur Verfügung steht und vom Bürgermeister Grzesik bejaht wurde, genehmigt. Punkt 4. Erhöhung der Sätze für die Schulärzte rief eine rege Debatte hervor. Die Arbeit der Aerzte wurde einer gründlichen Kritik unterzogen. Zugegeben, daß 92 Kl. für 2 Aerzte etwas zu viel sind, muß doch verlangt werden, daß für unsere Kinder zu wenig getan wird. Schließlich einigte man sich auf 4 Zloty pro Klasse. Die neue Straße an der Direktion und dem neuen Gebäude bekam die Namen Ks. Wajdy. Dann wurde die Wahl der Kommission für die mechanische Bäckerei vorgenommen, die aus 5 Vertreter zusammen bestehen wird. Von der Sanacja wurden Paczinski und Malec gewählt, von der Wahlgemeinschaft Kotolla, sozialistischer Wahlblock Genosse Ballon als unparteiischer Schöffe Langosch, Sanacja. Ueber das reiche Arbeitsfeld der Kommission werden wir noch später berichten. Der Ankauf der Anlage an der Gaszentrale von 195 Quadratmeter größe, zum Preise von 1560 Zloty, wurde gutgeheißen. Die Persion der Witwe Gasczyk wurde auf 100 Zloty erhöht. Unter Punkt Verschiedenes, äußerte Genosse Richter den Wunsch, das Traktieren mit Zigarren und Zigaretten der Gemeindevertreter, während der Sitzung abzuschaffen. Bürgermeister Grzesik war damit einverstanden, nur verschiedene Gemeindevertreter haben lange Gesichter gemacht. Die sozialistische Fraktion stellte den Antrag, den Bau von Notwohnungen für die Aermsten in Angriff zu nehmen. Hier konnten sich die Sanacjaväter nicht genug dafür einsetzen, um für sich Propaganda zu schlagen. Nachdem noch Bürgermeister Grzesik auf die Freitagsitzung aufmerksam machte, schloß er um 7 Uhr die Sitzung.

Ruda. (Einbruch in die Schule.) Ein Einbruchsdiebstahl wurde in die Volksschule in Ruda verübt, wo der Täter eine Kindersparbüchse, enthaltend 16 Zloty, entwendete. Während der polizeilichen Feststellungen wurde als Dieb ein gewisser Erich Riedel ermittelt. Riedel ist ohne ständigen Wohnsitz. r.

Schlesiengrube. (Vor Ankauf wird gewarnt.) 3 Telefonhörer wurden von bis jetzt nicht ermittelten Spitzbuben aus dem Wärterhäuschen in der Nähe der „Guidottohütte“ in Schlesiengrube gestohlen. Die Kattowitzer Polizeidirektion warnt vor Ankauf der gestohlenen Hörer. Nach den Tätern wird gefahndet. r.

Pleß und Umgebung

Ober-Lazisk. (Warnung vor Betrüger mit Kohlenzettel!) In letzter Zeit treiben sich zwei junge Betrüger herum, und bieten Kohle zum Verkauf zum billigen Preise an. So haben arme Leute ihr Geld von 20 Zloty im Plesser Kreis (Mokrau) für einen solchen Kohlenzettel, lautend auf 25 Zentner Kohle, gegeben. In der letzten Woche in Orzesche und Umgegend konnten die Betrüger eine Reihe Arbeiter um ihr Geld bringen. Die Kohlenzettel tragen einen Stempel aus dem Typ-Kasten der Grube mit dem Namen „Kopalnia Brada“ mit der Unterschrift Kolodziejczyk. Die Leute waren erstaunt, als ihnen auf der Bradegrube gesagt wurde, daß sie betrogen wurden. Vorsicht ist hier am Platze!

Sportliches

Kinder-Stikurs des Schlesischen Wintersportvereins.

Sonnabend, den 15. Februar, findet in der Zeit von 2—5 Uhr nachmittags auf dem Südpark-Gelände ein Stikurs für Kinder statt. Es wird in 2 Abteilungen geübt werden, und zwar für Kinder unter 10 und über 10 Jahren. Die Vorteile eines solchen Unterrichtes sich offensichtlich. Fehler, die sich die jungen Schüler infolge mangelnder Anleitung angewöhnt haben, sind später sehr schwer auszumerzen und sind oft die eigentliche Ursache bei eventl. späteren Unfällen. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen von Herrn Erich Budiner. Anmeldungen sind an Dipl.-Opt. H. Berndt, Kattowitz, ul. Mielenckiego zu richten. Kursbeitrag wird keiner erhoben. Eventuelle Verschiebung des Kurses bei Witterungsumschlag wird rechtzeitig bekanntgegeben. Versammlungsort im Garten des Südparkrestaurants. Abmarsch Punkt 2 Uhr.

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

50)

„Hat nach Frau Hourloubeyre noch jemand einen Anfall erlitten?“ fragte ich atemlos.

„Ja . . . Margaret, das blonde Zimmermädchen. Die Frauen faßt dieses Gift zuerst“, fügte Evelyne klagend und in leicht vorwurfsvollem Tone hinzu.

„Gehen wir!“

„Warum?“

„Um keine Aussicht auf Rettung versäumt zu haben.“

Das junge Mädchen schüttelte ernst den Kopf:

„Keine Aussicht. Keine Hoffnung. Morgen früh ist von uns nichts übrig als unsere erkalteten Körper. Sie können sich doch denken, daß . . . ich sonst . . . nicht gekommen wäre.“

Ihre Stimme bebte und ihre Augen erglühten in merkwürdigem Fieber. Ich griff mir an die Stirne.

„In der Tat,“ sagte ich in zweifelndem Tone, „niemals hätte ich erwartet, Sie nachts in meinem Zimmer zu sehen!“

„Hätte ich daran gedacht, zu kommen?“ erwiderte sie dumpf. Bis an das Kinn in den Mantel gewickelt stand sie da.

Ich bat sie, Platz zu nehmen und legte meine Hand freundschaftlich auf die ihre. Diese einfache Berührung ließ sie vom Kopf bis zu den Füßen erschauern. Krampfhaft umklammerte sie mein Handgelenk. Einen Moment war ich versucht, ihr ganzes Benehmen für das einer Verliebten zu halten; aber dann sagte ich mir, daß es wohl eher einem Ausbruch der Verzweiflung, ihrem leidenschaftlichen Verlangen, gerettet zu werden, entsprang. Die Tränen stiegen mir in die Augen, wenn ich daran dachte, daß sie, jung, schön und blühend, binnen kurzem in qualvoller Agonie liegen sollte.

„Arme, kleine Evelyne,“ sagte ich gerührt, „um Sie tut es mir leid. Wenn ich Ihnen nur helfen könnte.“

Ich streichelte ihre Finger. Sie schien sich zu fassen und sagte mit einem unschuldigen Augenaufschlag:

„Sie sind der einzige! Wenn Sie Dartigues gesehen hätten . . . Dieser Egoist ist nicht wert, geliebt zu werden!“

Ich war ergriffen:

„Wie süß das Wort, „geliebt“ aus Ihrem Munde klingt . . .“

Nun hielt ich ihre heißen Hände. Ohne zu überlegen umspannte ich ihr zartes Handgelenk und ließ meine Finger in ihren seidengefütterten Aermel gleiten. Die sanfte Berührung dieser zarten Mädchenhaut, die dem sicheren Untergange geweiht war, erfüllte mich mit wehmütiger Zärtlichkeit. Vorsichtig schob ich ihren Aermel bis über den Ellbogen hinauf und beugte meinen Mund über die süße Rundung ihres Armes. Sie wehrte mir nicht. Im Gegenteil, ich fühlte, wie ihre junge Brust sich hob und ich begann zu sprechen. Unbewußt, wie im Traume fand ich brüderliche Worte, die ihr schwarzes Los beklagten. Ich sagte ihr, daß mich das Schicksal nicht so hart treffe, denn ich hätte mein Leben gelebt, alle irdischen Freuden genossen. Während sie, vor der noch alles, alles lag . . .

„Sprechen Sie zärtlich mit mir“, hauchte sie.

Ach, das war nicht mehr die verwöhnte, kühle Dollarerbin! Ein verschüchtertes, ängstliches Kind suchte Trost . . .

„Mein Gott, Evelyne,“ sagte ich, „wie leicht könnte ich Ihnen tausend zärtliche Dinge sagen! Ich spielte die Rolle des Freundes, weil Sie für mich Philipps Braut waren. Aber jetzt kann und darf ich Ihnen gestehen, daß Sie in der Wüste meines Lebens die einzige Mädchengestelt waren, von der ich oft als der Gefährtin träumte, die ich ersehnt hatte. Wenn es das Schicksal zugelassen hätte: Wir hätten uns in Liebe gefunden.“

„Sie lügen nicht?“ fragte sie angstvoll, in einem Tone, der einen Protest herausforderte.

„Lügen? In dieser Stunde? Bei allem, was mir heilig ist . . .“

Mein Kopf hatte sich zu ihr geneigt. Meine Lippen fanden ihre duftenden Wangen. Leise und andächtig küßte ich sie auf die geschlossenen Augen. Dann berührten sich unsere Lippen, sogen sich aneinander fest, daß uns der Atem verging.

„Die Liebe, die Liebe! Evelyne!“ rief ich mit vielsagendem Lächeln.

Freimütig lächelte sie mich an. Ihre Augen wurden feucht vor hingebungsvoller Zärtlichkeit. Ich war erregt und nahe daran, meine Selbstbeherrschung zu verlieren. Plötzlich hörten wir eilige Schritte auf der Galerie, die vor unserer Tür anhielten. Evelyne riß sich los. Ich sprang auf und schob den Riegel vor. Er klopfte.

Herr Müller ließ sich etwas atemlos vernehmen:

„Ich wollte Sie nur verständigen, Herr Clerval, daß die anderen Herren eben die Zwischenmauer; die den Zugang zu der alten Stiege versperrt, durchbrechen. Sie hoffen, sich auf diesem Wege retten zu können . . .“

„Glauben Sie an das Gelingen?“

„Ich zweifle daran. Die Stufen dürften in Trümmern liegen. Die Gewölbe sind vielfach eingestürzt . . . Aber jedenfalls glaubte ich Ihnen die Nachricht nicht vorenthalten zu dürfen.“

Der Hotelier lief weiter. Wir hörten ihn an der nächsten Tür klopfen. Ich fragte Evelyne:

„Sollen wir es versuchen?“

„Es hat keinen Sinn!“

„Warum? Warum?“

„Vielleicht bleiben mir nur mehr Minuten . . . ich will nicht hinunter, will nicht unten, unter der Erde in einem finsteren Loche sterben!“

„Trotzdem . . .“

„Bitte, nein. Jean . . .!“

Zum erstenmal kam mein Name über ihre Lippen.

„Jean, ich bin . . . zu dir gekommen!“

Mechanisch versicherte ich ihr, in welches Entzücken mich ihre Anwesenheit versetze. Aber meine Gedanken waren abwesend, irrten um die verlockende Bresche, die da unten geschlagen wurde, die über geheimnisvolle Stufen durch den Felsen vielleicht in die Welt, in das Leben hinausführte . . .

„Kommen Sie“, sagte ich energisch.

Evelyne sah mich groß an:

„Nein,“ sagte sie langsam, „ich will nicht. Den ganzen Tag haben Sie eine verwegene Sprache geführt, haben mir Glück und Genuß gepriesen . . . Dinge, die ich nun lassen soll, ohne sie gekannt zu haben . . . Fühlen Sie denn nicht, weshalb ich gekommen bin . . .?“

Ich blieb kalt wie Stein. Meine Wünsche drängten nach einem anderen Ziele. Jeder Zeitverlust war uneinbringlich. Schon wollte ich irgend eine konventionelle Phrase aussprechen. Moral, Grundsätze, Gewissen vorschützen. Da trat sie mit entschlossenem Schritt an mich heran, die Arme vor der Brust gekreuzt, und sagte sanft:

„Unter diesem Pelz bin ich nackt.“

„Evelyne!“

(Fortsetzung folgt.)

Jack London

Von ihm selbst erzählt.

Ich bin im Jahre 1876 in San Franzisko geboren. Mit fünfzehn Jahren war ich ein Mann unter Männern, und wenn ich einen Groschen übrig hatte, kaufte ich mir dafür Bier statt Süßigkeiten, weil es mir männlicher erschien, Bier zu kaufen. Jetzt, da sich die Zahl meiner Jahre fast verdoppelt hat, bin ich auf der Jagd nach der Knabenzeit, die ich nie erlebt habe, und ich bin weniger ernst, als ich es je in meinem Leben war. Ich denke, daß ich meine Knabenzeit schon finden werde! Fast das erste, was mir klar war, war Verantwortlichkeit. Ich erinnere mich nicht, je lesen oder schreiben gelernt zu haben — ich konnte beides, als ich fünf Jahre alt war —, aber ich weiß, daß meine erste Schule in Alameda lag, ehe ich mit meiner Familie auf das Land zog und nun von meinem achten Jahre an schwer arbeitete.

Die zweite Schule, wo ich ein wenig Weisheit zu sammeln versuchte, war eine unregelmäßige Geschichte in San Mateo, wo alles ging, wie es wollte. Jede Klasse saß an einem Tisch für sich, aber es gab Tage, da wir überhaupt nicht saßen, denn der Lehrer pflegte sich oft zu betrinken, und dann verprügelte ihn einer von den älteren Jungen. Zum Ausgleich pflegte der Lehrer dann die jüngeren Jungen zu verprügeln, woraus man ersieht, was für eine Schule das war. Keiner, der zu mir gehörte oder irgendwie mit mir in Verbindung stand, hatte literarische Interessen oder Gedanken; höchstens kann ich in dieser Beziehung meinen Urgroßvater erwähnen, der Wanderprediger war, ein Walliser, unter dem Namen „Pastor" Jones in den Waldländern des Westens bekannt, wo eben seine Begeisterung ihn das Evangelium predigen ließ.

Erste Lektüre.

Etwas, das vielleicht den frühesten und stärksten Eindruck auf mich machte, war die Unwissenheit anderer Leute. Ehe ich neun Jahre alt war, hatte ich Washington Irvings „Alhambra" gelesen und verschlungen, und ich konnte nie begreifen, daß die andern Leute auf dem Hof das Buch nicht kannten. Im übrigen bestand meine Lektüre in dieser Zeit in der Hauptsache aus billigen Romanen, die ich von Taglöhnern entlieh, und aus Zeitungen, in denen die Dienstboten die Abenteuer armer, aber tugendhafter Verkäuferinnen genossen.

Durch die Lektüre solchen Kitsches mußten meine Gedanken natürlich in lächerlichem Maße konventionell werden, da ich aber sehr einsam war, las ich alles, was mir in die Hände fiel. Einen starken Eindruck machte auf mich die Erzählung „Signa" von Ouida, die ich ein paar Jahre lang immer wieder verschlang. Den Schluß erfuhr ich erst, als ich erwachsen war, denn in dem Exemplar, das ich besaß, fehlten die letzten Kapitel, und deshalb träumte ich mit dem Helden weiter und konnte ebenso wenig wie er die Nemesis am Schlusse sehen. Meine Arbeit auf dem Hofe bestand eine Zeilang darin, die Bienen zu hüten, und wenn ich von Sonnenaufgang bis spät am Nachmittag unter einem Baum saß und wartete, daß sie ausschwärmen sollten, hatte ich Zeit genug zum Lesen und Träumen. Das Livermoretal war sehr flach, und selbst die Hügel ringsherum hatten damals kein Interesse für mich; das einzige Ereignis, das meine Visionen unterbrach, war, wenn die Bienen ausschwärmten und ich den Hof alarmierte, daß die Leute mit Töpfen, Kasserollen und Wassereimern herausgestürmt kamen. Ich glaube, die Anfangszeile von „Signa" lautete folgendermaßen: „Er war nur ein kleiner Knabe, aber er träumte davon, ein großer Musiker zu werden, und ganz Europa zu seinen Füßen zu sehen." Ja, ich war nur ein kleiner Knabe, aber warum sollte mir nicht gelingen, wovon Signa träumte?

Das Leben auf einem kalifornischen Bauernhof war für mich damals das langweiligste Dasein, das ich mir denken konnte, und Tag für Tag dachte ich daran, auszuziehen, um die Welt zu sehen.

Ich war noch nicht elf Jahre alt, als ich den Hof verließ und nach Oakland akm, wo ich so viel Zeit mit eifriger Lektüre von allem, was mir in die Finger kam, in der öffentlichen Bibliothek verbrachte, daß sich bei mir aus Mangel an Bewegung die ersten Stadien des Veitstanzes entwickelten. Enttäuschungen folgten bald, als ich mehr von der Welt kennenlernte. In dieser Zeit verdiente ich mir meinen Lebensunterhalt als Zeitungsjunge, durch den Verkauf von Zeitungen auf der Straße; und von da an, bis ich sechzehn Jahre alt war, hatte ich tausendundein verschiedene Berufe — Arbeit und Schule, Schule und Arbeit —, und so ging die Zeit.

Austernräuber und Fischereipolizist.

Dann überwältigte mich die Abenteuerlust und ich verließ das Heim. Ich lief nicht, ich ging ganz einfach fort — an die Bucht hinunter und tat mich mit den Austernräubern zusammen. Deren Zeiten sind jetzt vorbei, hätte ich aber bekommen, was ich für meine Diebstähle verdiente, so würde es fünfhundert Jahre Zuchthaus ausgemacht haben. Später fuhr ich als Matrose auf einem Schoner und war auch bei der Lachsfischerei tätig. Meine nächste Stelle erhielt ich komischerweise bei der Fischereipolizei, wo ich Uebertreter der Fischereigesetze festnehmen sollte. Eine Menge gesetzloser Elemente, Chinesen, Griechen, Italiener, beschäftigten sich damals mit ungesetzlicher Fischerei und mancher Polizist mußte seine Einmischung mit dem Leben büßen. Meine einzige Waffe im Dienst war eine eiserne Speisegabel, aber ich fühlte mich als Mann und fürchtete mich nie, wenn ich über eine Bootreling kletterte, um einen Gesetzesübertreter zu verhaften.

Später fuhr ich als Matrose auf die Robberjagd und dann nach der Beringssee. Nach einer Reise von sieben Monaten kehrte ich nach Kalifornien zurück und hatte verschiedene Stellungen als Heizer, Küstenwächter und in einer Jutefabrik, wo ich von sechs Uhr morgens bis sieben Uhr abends arbeitete. Ich hatte gedacht, im nächsten Jahre mit demselben Schiff auf eine neue Robbenjagd zu gehen, aber aus irgendeinem Grunde wurde nichts daraus. Das Schiff, die „Mary Thomas", fuhr ab und ging mit Mann und Maus unter.

Die erste schriftstellerische Arbeit.

In meinen vorzeitig beendeten Schultagen hatte ich die üblichen Aufsätze geschrieben und das übliche Lob dafür erhalten. Als ich nun in der Jutefabrik arbeitete, versuchte ich hin und wieder etwas zu schreiben. Die Zeitung „Der Ruf" in San Franzisko setzte einen Preis für einen beschreibenden Aufsatz aus. Meine Mutter forderte mich auf, mein Glück zu versuchen. Ich tat es und wählte das Thema „Ein Taifun vor der japanischen Küste". Sehr müde und schlaftrunken und mit dem Bewußtsein, daß ich am nächsten Morgen um halb sechs aufstehen mußte, begann ich den Aufsatz um Mitternacht zu schreiben, ich kniete mich hinein, bis ich zweihundert Zeilen geschrieben hatte, was als Länge des Aufsatzes vorgeschrieben war. Da hatte ich aber meine Idee erst halb ausgearbeitet. In der nächsten Nacht fuhr ich unter denselben Verhältnissen fort zu schreiben und fügte noch zweihundert Zeilen hinzu, bis ich fertig wurde, und die dritte Nacht verwendete ich dazu, Ueberflüssiges zu streichen, so daß ich den Aufsatz in den Rahmen der Konkurrenz brachte. Ich bekam den ersten Preis, der zweite und dritte fiel Studenten von der Stanford- und Berkeley-Universität zu.

Mein Erfolg im Wettkampf des San Franziskoer „Rufes" ließ mich ernsthaft daran denken, zu schreiben, aber mein Blut war noch zu heiß für eine ruhige, routinemäßige schriftstellerische Tätigkeit, so daß ich die Literatur aufschob.

Der Sozialist.

Dann wanderte ich als Landstreicher durch die Vereinigten Staaten, von Kalifornien bis Boston, auf und nieder, und kehrte über Kanada, wo ich ins Gefängnis geworfen wurde und eine Strafe wegen Landstreicherei absitzen mußte, nach der Küste des Stillen Ozeans zurück. Meine Erfahrungen als Vagabund machten mich zum Sozialisten. Schon früher hatte die Würde der Arbeit Eindruck auf mich gemacht, und ohne Carlyle oder Kipling gelesen zu haben, hatte ich mir ein Evangelium der Arbeit gebildet, die das ihre ganz in den Schatten stellte. Arbeit war alles. Sie heiligte und erlöste. Der Stolz, den ich nach einer schweren, gutverrichteten Tagesarbeit fühlte, würde dem Leser unbegreiflich sein. Ich war ein so teurer Lohnsklave, wie nur je einer vom Kapital ausgenützt worden ist. Kurz und gut, mein froher Idealismus wurde von der orthodoxen Bourgeoisieethik beherrscht. Ich hatte mich von dem freien Westen, wo die Männer die Nase hochhalten und die Arbeit nach dem Manne sucht, der sie ausführen kann, nach den überfüllten Arbeitszentren in den östlichen Staaten durchgearbeitet, wo Männer nicht mehr Wert haben als Kartoffeln und aus aller Kraft hinter der Arbeit her sind, und ich sah das Leben von einem ganz neuen und ganz andern Gesichtspunkt aus. Ich sah die Arbeiter in den Fabriken auf dem Grunde der sozialen Tiefe.

An der Hochschule und Goldsucher.

In meinem neunzehnten Jahre kehrte ich nach Oakland zurück und ging auf die Hochschule, wo die übliche Schulzeitung herausgegeben wurde. Es war ein Monatsblatt, und ich schrieb Geschichten dafür, wobei ich meine Erfindungsgabe nicht wenig in Anspruch nahm; es waren hauptsächlich Berichte meiner Erlebnisse auf See und während des Landstreicherlebens. Ich blieb ein Jahr und verdiente mir meinen Unterhalt als Pförtner, dann aber verließ ich die Schule, weil ich die Anstrengung nicht ertragen konnte. Um diese Zeit hatten meine sozialistischen Aeußerungen große Aufmerksamkeit erregt, und ich wurde als „Der junge Sozialist" bekannt, eine Auszeichnung, die mir eine Verhaftung wegen Redenhaltens auf der Straße eintrug. Nach meinem Abgang von der Hochschule büffelte ich drei Monate fleißig, leistete in dieser Zeit die Arbeit von drei Jahren, machte mein Examen und ging an die Kalifornia-Universität. Ich wollte die Hoffnung auf Universitätsbildung nicht aufgeben und arbeitete deshalb in einer Wäscherei und mit meiner Feder, um durchzukommen. Es war das einzigemal, daß ich arbeitete, weil es mir gefiel, aber die Anstrengung war zu groß, und nach dem ersten Semester mußte ich die Universität verlassen.

Ich arbeitete weiter, plättete Hemden und dergleichen in einer Wäscherei und schrieb in meiner ganzen freien Zeit. Ich versuchte, beides durchzuführen, schlief aber oft, die Feder in der Hand ein. Dann verließ ich auch die Wäscherei, um nur zu schreiben, zu leben und zu träumen. Nach einem Versuch von drei Monaten gab ich das Schreiben auf; ich war mit mir einig geworden, daß ich nicht dazu taugte, und ging nach Klondike, um Gold zu suchen. Als ein Jahr um war, mußte ich wegen Skorbut nach Hause gehen, und auf der Heimreise — neunzehnhundert Meilen im offenen Boot — machte ich meine einzigen Aufzeichnungen über die Fahrt. In Klondike war es, daß ich mich fand. Dort spricht niemand. Alle denken. Man erlangt den rechten Abstand von den Dingen.

Immer wieder abgelehnt.

Als ich in Klondike war, starb mein Vater, und die Last, die Familie zu ernähren, fiel auf meine Schultern. Es waren schlechte Zeiten in Kalifornien, und ich konnte keine Arbeit finden. Während ich noch suchte, schrieb ich „Den Fluß hinab", das aber abgelehnt wurde. In der Zeit, da ich noch auf die Antwort wartete, schrieb ich einen Roman von zweitausend Zeilen für eine Korrespondenz; aber auch der wurde abgelehnt. Jede Ablehnung feuerte mich aber nur an, etwas Neues zu schreiben. Ich wußte nicht, wie ein Redakteur aussah. Ich kannte nicht eine Menschenseele, die je etwas verlegt hatte. Schließlich nahm eine kalifornische Zeitschrift eine meiner Erzählungen an und ich bekam fünf Dollar dafür. Bald darauf bot mir „Die schwarze Katze" vierzig Dollar für eine Geschichte. Jetzt trat eine Wendung ein, und ich werde vermutlich in der nächsten Zukunft keine Kohlen schaufeln müssen, um mir meinen Unterhalt zu verdienen, obwohl ich es getan habe und wieder tun könnte.

Das erste Buch.

Mein erstes Buch erschien 1900. Ich hätte gut verdienen können, wenn ich einen Posten bei einer Zeitung angenommen hätte; aber ich war vernünftig genug, es abzulehnen, der Sklave einer solchen mörderischen Maschine zu werden, denn dafür hatte ich eine Zeitung für einen jungen Mann in der Zeit seines Werdens. Erst als ich sicher auf meinen Füßen als Autor stand, begann ich als Journalist zu arbeiten. Ich glaube an regelmäßige Arbeit und achte nie auf Inspirationen. Mein Temperament ist nicht nur nachlässig und unregelmäßig, sondern melancholisch; dennoch habe ich diese beiden Fehler bekämpft. Die Zucht, die ich als Matrose kennenlernte, hat einen guten Einfluß auf mich gehabt. Vielleicht sind meine alten Seemannstage auch schuld an der Regelmäßigkeit und kurzen Dauer meines Schlafes. Sechs und eine halbe Stunde sind der genaue Durchschnitt, den ich mir erlaube, und noch nie im Leben ist etwas geschehen, das mich wach halten konnte, wenn meine Schlafenszeit gekommen war.

Ich bin ein großer Sportfreund und liebe Boxen, Fechten, Schwimmen, Reiten, Segeln, ja, sogar Drachen steigen lassen. Obwohl eigentlich Städter, wohne ich doch lieber in der Nähe einer Stadt als in ihr selbst. Das Landleben ist natürlich das beste, das einzig natürliche Leben. Seit ich erwachsen bin, sind die Schriftsteller, die den größten Einfluß auf mich gehabt haben, Karl Marx im besonderen und Spencer im allgemeinen. In meiner traurigen Kindheit würde ich mich, wenn ich Gelegenheit dazu gehabt hätte, mit Musik beschäftigt haben; jetzt, in der Zeit, die ich mit größerem Recht meine Jugend nennen kann, würde ich, wenn ich eine Million oder zwei besäße, die Zeit dazu verwenden, Gedichte und Broschüren zu schreiben.

Der Tod im Cafee

In einem der bekanntesten und meistbesuchten Cafees Rigas im Zentrum der Stadt, kam es zu einem Vorfall, der größtes Aufsehen erregte und nach wie vor etwas Geheimnisvolles behalten hat, was die Gemüter der Rigenser nicht zur Ruhe kommen läßt. — Um halb zwei Uhr mittags erschienen im Cafee, das um diese Stunde überfüllt ist, da sich hier ein großer Teil der Rigaer Geschäftswelt zu treffen pflegt, zwei ständige Besucher des Lokals, der 50jährige Paul Kolekowski; reicher Hausbesitzer und Inhaber eines Filmtheaters, und sein Generalbevollmächtigter Alknis, ein schon älterer Herr. Beide bestellten sich wie jeden Tag Kaffee und dazu Gebäck. Kaum hatten sie vom Bestellten ein wenig genossen, als die Zunächstsitzenden bemerkten, wie der Kinobesitzer, ohne auch nur einen Laut von sich gegeben zu haben, vom Stuhle sank und auf dem Fußboden regungslos liegen blieb. Herr Alknis war aufgesprungen, um dem Daliegenden beizustehen, als auch er ebenso lautlos zusammenbrach und hinstürzte. Im Cafee brach eine Panik aus, weil man eine Vergiftung annahm, die Bestürzung im Publikum steigerte sich noch, als ein anwesender Arzt den bereits eingetretenen Tod der beiden Herren feststellte. Die Polizei ließ sofort das Cafee räumen und beschlagnahmte die Speisereste vom Tisch der beiden Verstorbenen. — Ein doppelter Selbstmord war ausgeschlossen, daß der eine den andern ermordet hätte und dann selbst Gift genommen, erschien auch undenkbar, da beide Männer seit langen Jahren eng befreundet waren. Man stand vor einem Rätsel. Aber daß es sich hierbei um ein Kapitalverbrechen handelte — daran zweifelte niemand, auch nicht die Polizei. Tagelang ergingen sich die Zeitungen in den abenteuerlichsten Versionen, und es meldeten sich die üblichen Zeugen, die allerhand mysteriöse Vorgänge beobachtet haben wollten. Da war kurz vor der Katastrophe eine auffallend schöne Frau langsam durchs Cafee geschritten und hatte dem Theaterbesitzer ein Zeichen gemacht. Dann sollte es doch Mord mit nachfolgendem Selbstmord gewesen sein auf Grund eines Eifersuchtsdramas eben wegen jener geheimnisvollen „Unbekannten". Endlich wurde behauptet, irgendwelche Erben hätten die beiden mittels Gift weggeräumt und zu diesem Zweck sei das ganze Cafeepersonal bestochen worden.

Bis dann nach einigen Tagen die Obduktion der Leichen und die chemischen Untersuchungen beendet waren und ein gänzlich unerwartetes Ergebnis brachten. Mord, Selbstmord, habgierige Erben, Eifersuchtsdrama, die grandiose Bestechung und die schöne Unbekannte — alles das löste sich in blauen Dunst auf, und es blieb — eine medizinische Sensation: die beiden Freunde, Kolekowski und Alknis, sind fast in der gleichen Sekunde, beide einem Herzschlag, erlegen. Professor Dr. Neureiter, der Leiter des Universitäts-Instituts für Gerichtsmedizin, erklärte, daß es sich hierbei tatsächlich um eine medizinische Sensation handele und ein solcher Fall in der einschlägigen Literatur ihm nicht bekannt sei.



Ein „trudel"sicheres Flugzeug

ein von den Focke-Wulf-Werken konstruierter fünfsitziger Verkehrshochdecker, bewies bei seiner Vorführung im Berliner Flughafen Tempelhofer Feld seine absolute Trudelsicherheit. Trotz aller Bemühungen des Chefpiloten der Versuchsanstalt für Luftfahrt, den Apparat zum Trudeln zu bringen, kehrte die Maschine automatisch stets wieder in ihre Normallage zurück. (Unter Trudeln versteht man die Neigung eines in zu steile Lage gebrachten Flugzeuges, unter Geschwindigkeitsverlust sich plötzlich auf einen Flügel zu stellen und unter schneller Drehung kopfüber abzustürzen. Der größte Teil aller Flugzeugkatastrophen wird durch dieses Trudeln hervorgerufen.)

Im Auslande

Von Lotte Arnheim.

Wenn einer das Fürchten lernen will, so schicke ihn weit weg — ins fremdeste Ausland. Natürlich muß es eine Gegend sein, von deren Muttersprache er keinen blassen Schimmer hat; vor allen Dingen aber ist es nötig, daß er diese Reise allein antritt, auf daß er nicht etwa zwanglos mit einem Kameraden aus der Heimat Zwiesprache pflegen, mit dem zusammen seine Glossen machen und den also geteilten Schmerz auf einen halben reduzieren kann... So eine Reise wird dem Jungen gut tun, denn selbst er, der bisher keine Verlegenheit und keinen Zweifel an sich selbst kannte, verliert unterwegs überraschend schnell sein unbeirrtes, sicheres Auftreten, er lernt das Fürchten.

In einem Kreise fremder Menschen, deren fremdartige Laute du nicht einmal deuten kannst, fühlst du dich betrogen und verlassen, verraten und verkauft. Du hüllst dich in beharrliches Schweigen, aber es ist nicht dein Stolz, der dir solch Benehmen diktiert, du kannst nicht anders. Innerlich bist du völlig haltlos, der Boden schwankt unter deinen sonst so rücksichtslosen Füßen. Jedes Wort, das die anderen in der ihnen ach so vertrauten Sprache wechseln, scheint eine Bemerkung über dich selbst zu sein, die dir das Blut in die Wangen treibt; jedes harmlose Lächeln berührt dich peinlich und läßt dich schuldbewußt zusammenzucken. Diese anderen haben momentan die Macht in Händen; sie gleichen einer Rotte von Verschwörern, die sich zusammengetan haben, um dich lächerlich zu machen und sich dann an deiner Lächerlichkeit zu weiden. In ohnmächtiger Wut ballst du die Fäuste. Die sollen nur einmal zu dir kommen, in dein Land, wo du zu sagen, wo du den Boden unter den Füßen hast, wo sie hilflos, geduldet, fremdländisch sind. Dann sollen sie dies alles büßen, dann wird das verdammte höfliche Lächeln auf deiner und das Erröten auf ihrer Seite sein; dann spielst du den Herrn, den Ueberlegenen, Heimischen, und sie sind die in die Klemme getriebenen Opfer... Himmlischer Gedanke!!!

Vorläufig soll es jedoch noch schlimmer für dich kommen. Hast du dir die ersten schwerwiegenden Bemerkungen über Wetter, Mode und die Zubereitung von jungen Spinat mühselig angeeignet, kannst du nun schon statt grausam abgehackter Brocken einige gutgemeinte Floskeln stammeln, erraten, verdrehen, radebrechen, so spitzt sich die Situation noch bedenklicher zu. Denn jetzt gilt es Konversation zu machen. Hilflos grinsend sitzt man sich gegenüber. Du plauderst. „Das Wetter ist schön!“ bemerkst du sinnig, vielmehr, du willst es bemerken, meinst es zu bemerken. Der andere sieht dich zwar interessiert, aber verständnislos an. „Das Wetter ist schön!“ wiederholst du beleidigt und krampfhaft artikuliert. Der andere gibt sich redliche Mühe — er ist sichtlich ganz Ohr, zerbricht sich den Kopf, was wohl gemeint sein mag —, dann geht ihm plötzlich ein Blitzlicht auf. „Aaaaaah — tja — hahahahaha...“ Er bricht in ein nicht endenwollendes Gelächter aus. Du pfefferst ihm einen wütenden Blick zu. „Tja... natierlich — särr gutt — särr gutt.“ Er will sich schier ausschütten vor Lachen, um dir zu beweisen, daß er deinen Witz nun endlich voll und ganz verstanden hat und ihn gebührend zu würdigen weiß, und daß du nicht traurig zu sein brauchst, denn man könnte sich — wie du selbst siehst — doch schon ganz ausgezeichnet gut mit dir unterhalten.

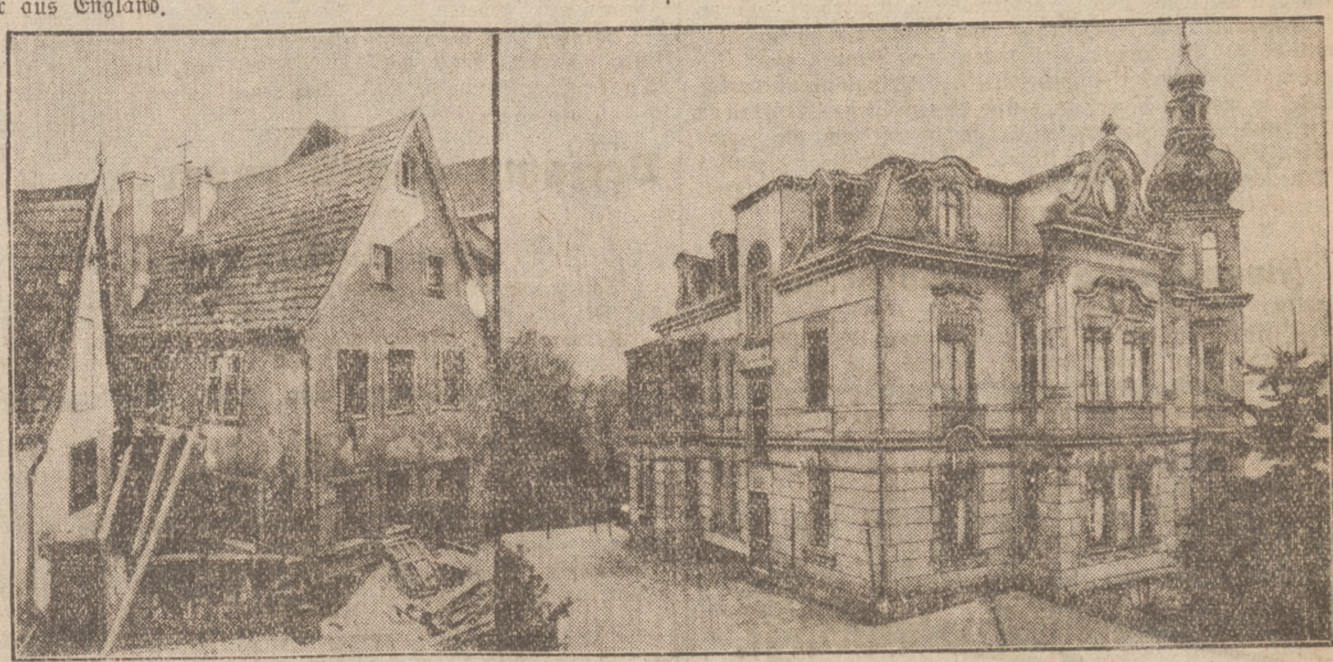
Du massierst derweil heimlich deinen angespannten, schmerzhaft verkrampften Kiefer. Du bist wie gerädert. Nicht du meisterst die Materie, sondern sie dich, weil du aus rein technischen Gründen nie das herausbringst, was du eigentlich sagen wolltest, sondern das strikte Gegenteil. Das Wort ist hier eben nicht notwendige Folge eines Gedankens, sondern die unbarmherzige Vokabel beherrscht, dirigiert, schikaniert und verführt dich, zwingt dich dazu, dich am intensivsten und temperamentvollsten mit den Dingen zu beschäftigen, die dir, weiß Gott, am fernsten liegen. Aber du bist ja schon so rührend dankbar dafür, einen einigermaßen passenden Ausdruck anwenden zu können, für den glücklichen Fund einer Vokabel, die es nun weidlich auszuschlachten gilt, daß du geduldig folgst, wohin du von ihr geführt wirst.

Sollte dein freundliches Lächeln etwas verzerrt sein oder erscheint mir das nur so? Blindlings, wehr- und steuerlos läßt du dich weitertreiben; verbeißt dich nun mit fanatischem Eifer in bedenkliche Diskussionen über Bienenzucht und Säuglingspflege, fühlst dabei, daß du dich immer rettungsloser in Unmöglichkeiten verheddert und verstrickst, langweilst dich innerlich zu Tode, läßt jetzt aber beileibe nicht mehr locker. Der Gegenspieler hat ja dabei auch nichts zu lachen, besonders, wenn du zu den Leuten zählst, die die Verpflichtung fühlen, sich in einem fremden Lande aus purer Höflichkeit stets unheimlich interessiert und wißbegierig zu zeigen. In diesem Falle pflegst du unablässig Fragen zu stellen, die dir selbst einer unbeantwortet lassen müßte, der deine eigene Sprache hemmungslos fließend spricht. Du gehst durch ein Feld und erkundigst dich nach dem Unterschied zwischen einem Maulwurf nud einer Wühlmaus. Du willst wissen, wo jener schöne Teppich herstammt und wie lange an ihm gewebt wurde. Darauf kann man dir nur antworten, wie der Schüler es tut, wenn man ihm privatim eine hinterlistige Frage stellt, um seiner Bildung ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Er erwidert dir stets kalt lächelnd: „Das habe ich noch nicht gehabt!“ Der Junge weiß genau, das entzieht sich deiner Beurteilung und er wird fortan vor deiner Neugierde und deinen plumpen Vertraulichkeiten sicher sein.

„Warum hast du eigentlich diese Frau geheiratet, die doch absolut nicht zu dir paßt?“ fragt man Mischa nach seiner Rückkehr aus England.

„Ich weiß“, antwortet der mit stoischer Ruhe. „Aber — als ich allein war, der Verzweiflung nahe, unter fremder Menschen, fremden Sitten..., wo ich auch stand, hinter mir, vor mir, neben mir diese unerträgliche fremde Sprache —, da kam sie mir entgegen!!! Sie gefiel mir nicht, aber... sie redete mich auf russisch an!!! Ich fiel ihr um den Hals vor Dankbarkeit, Erleichterung, Jubel, vor unsäglichem Glück... Ich hätte alles für sie tun können. Ich tat es auf die bequemste Weise —, indem ich sie heiratete.“

Niemand lachte. Dagegen war nichts einzuwenden.



Auf der Stätte des Mordgeheimnisses von Kulmbach

Rechts: die Villa des Kommerzienrats Meußdörffer, der unter dem Verdacht, seine Ehefrau erwürgt zu haben, seit Monaten in Untersuchungshaft sitzt. — Links: das Haus Oberhaken 9, in dem die Familien der Arbeiter Schuberth und Popp wohnten, nach der durch Popps Mutter verursachten schweren Gasexplosion. Die alte Frau, die den Tod suchte und wahrscheinlich gleichzeitig an der Familie Schuberth als an den vermeintlichen Verführern ihres Sohnes Rache nehmen wollte, kam hierbei ums Leben. (Bekanntlich hatten Schuberth und Popp das Geständnis abgelegt, Frau Meußdörffer ermordet zu haben, später aber dieses Geständnis widerrufen.)

Moderner Aberglaube

Von H. v. Tschebulz.

Als nach den Vorgängen von Hydesville im Jahre 1848 das sogenannte Tischrücken sich gleich einer Epidemie über ganz Europa verbreitete, galt es beinahe zum guten Ton gehörig, dieses neue Gesellschaftsspiel zu betreiben. Nun, wenn man sich nur an dem Klopfen und Tanzen der Tische erfreut hätte, so wäre es nicht so schlimm gewesen. Doch bald wurde es anders. Es wurden Zirkel gegründet, der Offenbarungsspiritismus hielt seinen Einzug. Durch eine lawinenartig anschwellende Literatur kam es schließlich so weit, daß der Spiritismus heute im Deutschen Reich allein Millionen Anhänger zählt, die sich in der Hauptsache aus der großen Masse der Halb- und Ungebildeten rekrutierten.

Das Tischrücken fand bald in dem sogenannten automatischen Schreiben eine Konkurrenz. Doch auch hier machte sich der Wunsch nach Vereinfachung geltend, und es tauchten die sogenannten „Sprechmedien“ auf, die diese bequeme Art, die Geister sprechen zu lassen, dem Tischrücken vorzogen.

Ganze Bibliotheken ließen sich mit den Niederschriften der Trancereden der verschiedenen Medien füllen. Ich habe in einer großen Anzahl von spiritistischen Sitzungen die Erbauungsreden, Gedichte und Prophezeiungen der verschiedenen Medien niedergeschrieben. Nie ging das Gesagte über den Bildungsgrad des Mediums hinaus. Jedenfalls lag die Notwendigkeit, eine höhere Intelligenz anzunehmen, in keinem Falle vor. Denn selbst dann, wenn nach Aussage der Zirkelteilnehmer ein höheres Niveau erreicht wird, ist für die spiritistische Hypothese noch immer kein Grund vorhanden. Es gab einmal eine Köchin, die sogar Verse aus Homer im Urtext hersagte. Diese merkwürdige Tatsache veranlaßte den Genfer Psychologen Claparede, lange Zeit dem Studium der Seelenzustände dieser einfachen, scheinbar unkomplizierten Person zu widmen. Da stellte sich vor allem heraus, daß Fähigkeiten des spontanen Somnambulismus vorhanden waren. Das Mädchen konnte Zustände, in denen das Oberbewußtsein schlief und das Unterbewußtsein selbständig tätig war, willkürlich wie unwillkürlich hervorrufen. Ferner konnte festgestellt werden, daß es einmal bei einem Pfarrer in Stellung war. Dieser hatte die Gewohnheit, sich selbst gelegentlich Verse aus dem Urtext von Homer vorzudeklamieren. Nun war es Claparede klar, wie die Köchin in ihrem Unterbewußtsein die griechischen Kenntnisse erworben hatte.

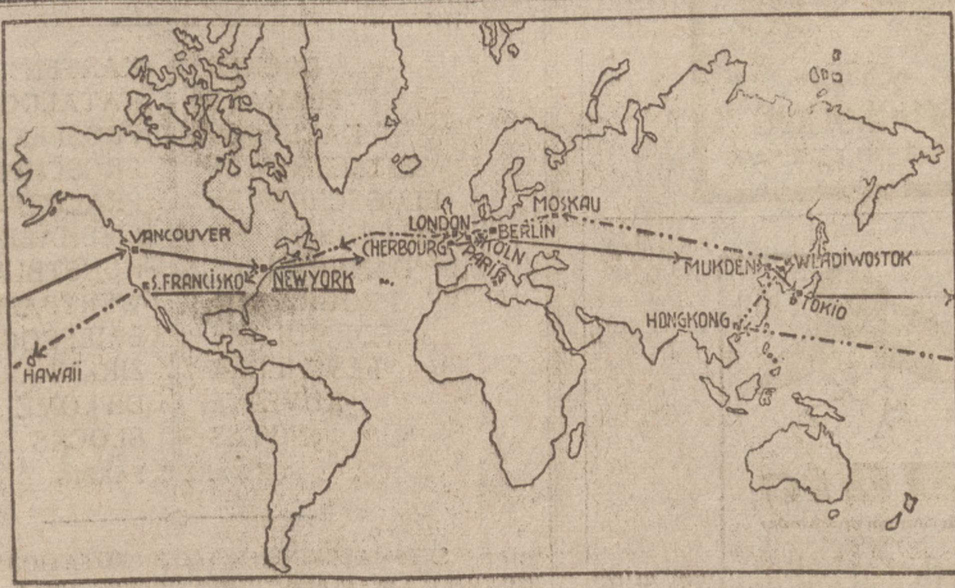
In den 30 Jahren, die ich dem Studium des Okkultismus widmete, lernte ich viele Medien kennen. Berühmte und solche, deren Ruf über die engen Grenzen ihres Wirkungskreises nicht hinausging. Da fand ich denn bei fast allen eine gewisse moralische Minderwertigkeit, den Hang zum Fabulieren zu täuschen. Selbst Personen aus sehr achtbaren Familien machten, sobald sie sich als Medien betätigten, in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

Lebhaft erinnere ich mich noch an die Sitzung mit dem berühmten Medium Frau S. Anwesend waren Frau S., das Medium, ihre Söhne, zwei recht aufgeweckt aussehende junge Leute, zwei Aerzte, ein Offizier, ein ehemaliger katholischer Priester samt Frau, zwei Damen in Trauer, der sich sehr selbstbewußt gebärende Zirkelleiter und meine Wenigkeit. Man saß in der Mehrzahl um einen mittelgroßen Eßtisch und sprach über die herrlichen Ergebnisse früherer Sitzungen. Die natürliche Folge dieser Unterhaltung war die für spiritistische Phänomene so notwendige suggestive Atmosphäre. Plötzlich ertönten, scheinbar aus dem Innern der Tischplatte kommend, laute Klopflaute. Sofort verstummten die Gespräche und machten einer feierlichen Stille Platz. Der dem Medium gegenübersitzende Zirkelleiter spricht salbungsvoll „Gott zum Gruß!“, gleichzeitig mit dem Knöchel des rechten Zeigefingers auf den Tisch klopfend! Die Sitzung war eröffnet, der Geist da. Sofort werden Fragen gestellt und durch den bekannten spiritistischen Signalkodex ebenfalls mit Klopflauten beantwortet. Plötzlich ruft jemand: „Es regnet!“ und tatsächlich ist die Tischplatte mit feinen Wassertröpfchen bedeckt. Die Stimmung wird immer exaltierter, es werden auch Berührungen an den Beinen gemeldet, während Klopflaute mit dem Auffliegen der Tischplatte abwechseln. Ich neige meinen Kopf ganz nahe zur Tischplatte, um meine Hände, falls auch ich an den Beinen berührt werden sollte, griffbereit zu haben. Schon in der nächsten Minute fühle ich tatsächlich eine Berührung am rechten Knie und habe, sofort zugreifend, die Spitze des mit einem Filzpantoffel bekleideten „Geisterfußes“ zwischen den Fingern meiner rechten Hand. Leider schloß ich die Hand zu wenig fest, so daß der „Spirit“ seinen Fuß „noch rasch zurückziehen“ und „das Pseudopodium dematerialisieren“ konnte.

Bald nach diesem Vorfall, der von den Anwesenden unbemerkt blieb, und nur vom Medium mit einem heftigen Erröten quittiert wurde — die Sitzung fand bei Beleuchtung statt —, entfernten sich dessen beiden Söhne. Kopfschmerzen vorschützend. Setzte ich mich, um besser beobachten zu können, auf das jetzt freigewordene Sofa. Während ich, um bequemer zu sitzen, die neben mir liegenden Kissen zurecht rückte, stoße ich auf etwas Längliches, Hartes, greife zu, und habe den „regenspendenden Geist“ in Gestalt einer — Blumenspritze in meiner Hand. Nun ich war froh, unbeobachtet in meiner Ecke zu sitzen, denn ich glaube, in diesem Moment wirklich nicht sehr geistreich dreingesehen zu haben. Das waren also an einem Abend gleich zwei Entlarvungen eines berühmten Mediums, das einige Jahre später sogar nach London berufen wurde und als besonders vertrauenswürdig galt. Es ist für die Offenbarungsspiritisten bezeichnend, daß sie selbst für die zweifelhaftesten Medien Entschuldigungen bereit haben und die unglaublichsten Versuche unternehmen, um ihre schlechte Sache vernünftigeren Menschen schmackhaft zu machen.

So gründete etwa vor einundeinhalb Jahren eine reiche norddeutsche Frau, die ihr Geld zwar nicht den Spirits, dafür dem Spiritus verdankt, unbeschwert von jeder Kenntnis der heiklen Materie, in einer ehemaligen süddeutschen früheren Residenzstadt, eine „G. m. b. H.“, die neben einem unmöglichen Phantasienamen den bescheidenen Untertitel: „Zentrale für wissenschaftliche okkulte Forschung“ führte. Um die Wissenschaftlichkeit des Unternehmens möglichst zu wahren, wurde nach einem passenden Leiter Umschau gehalten, der sich denn auch nach einigen Monaten in der Person eines kunstgewerblichen, angeblich medial veranlagten Arbeiters fand. — Da der gute Mann auch eine bessere Hälfte aufwies, die sich als Planetenweiblein betätigte, so waren nach Ansicht der Gründerin für das Gedeihen des Unternehmens die günstigsten Auspizien vorhanden.

Ich hatte Gelegenheit durch längere Zeit aus nächster Nähe diese sonderbare okkulte Schöpfung zu beobachten. Oft glaubte ich in einem Tollhaus zu sein. Gabs da z. B. ein Medium, das in allem Ernst behauptete, der verstorbene König Ludwig und seine Gattin wären im Jenseits Schlangen. Ein anderes Medium, das in okkulten Kreisen als Heilerin großen Ruf hatte und



Flug um die Erde in 10 Tagen?

Der Amerikaner Mears, der den Schnelligkeitsrekord im Umfliegen der Erde zurzeit mit 23 Tagen hält, will Anfang Mai mit einem Kleinflugzeug von Newyork aus zu einem neuen Weltfluge starten, der in zwölf Tagen auf folgender Strecke durchgeführt werden soll: Newyork— Cherbourg—Köln—Mukden—Tokio—Vancouver—Newyork. Diese Zeit will ein anderer Amerikaner namens Husted unterbieten, der Mitte Juni mit einem Fokker-Großflugzeug von San Francisko aus in entgegengesetzter Richtung über Hongkong—Wladiwostok—Moskau—Berlin—Paris und London in zehn Tagen die Erde umfliegen will.

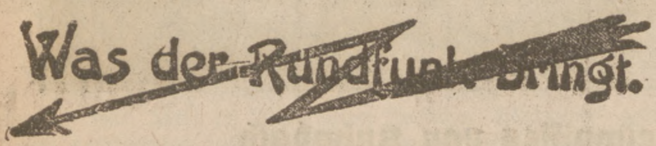
im bürgerlichen Leben Köchin war, zählte mir einmal die Leiden auf, die mir in kürzester Zeit bevorständen. Nach dieser Pythia hatte ich überhaupt kein gesundes Organ mehr. Vom Kopf bis zur großen Zehe war alles krank. Mindestens ein halb Dutzend Tees wurden mir verordnet, außer den anderen äußerlich vorzunehmenden Prozeduren.

Da gibt es Kristallkugeln zum Hellsehen, magische Spiegel, siderische Pendel, Apparate zum Verkehr mit den Verstorbenen, okkulte Parfüms, Räucherpulver zum Vertreiben der Dämonen, sowie die unglaublichsten Bücher. Jeder Gymnasiast kann sich Broschüren über „Sexualmagie" kaufen. Auch Anleitungen zum Zitieren von Dämonen sind für jedermann zu erwerben. Moderner Aberglaube! Volksvergiftung und Verdummung in aller Oeffentlichkeit! Hunderte von Männern und Frauen jeden Alters gehen täglich an dieser Brutstätte des Aberglaubens vorbei. Aber auch so mancher hinein. Es sind dies meistens Menschen in seelischer und materieller Not. Erleichtert oft um die letzten Pfennige, beladen mit einer Unzahl von Prospekten, verlassen diese bedauernswerten Opfer dieses Tollhaus und tragen ihrerseits zur Verbreitung des schwärzesten Aberglaubens bei.

Die Finanzierung der „Roten Fahne"

Berlin. Der „Vorwärts" schreibt: „Wir sind in der Lage, die Abhängigkeit des Zentralorgans der Kommunistischen Partei, der „Roten Fahne", zahlenmäßig zu beweisen. Die Gesamtauflage der „Roten Fahne" beträgt 25 000 Exemplare. Von dieser Gesamtauflage werden 5000 Stück von der russischen Botschaft und Handelsvertretung in Berlin bezogen. Genau 25 v. H. der Gesamtauflage des kommunistischen Zentralorgans sind also von den Moskauer Auftraggebern abonniert.

Die „Rote Fahne" ist ein von der Sowjetbotschaft in Berlin subventioniertes Blatt."



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12.05: Unterhaltungskonzert. 16.20: Unterhaltungskonzert. 17.15: Uebertragung aus Krakau. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.00: Berichte. 20.15: Abendkonzert der Philharmonie. 23.00: Französische Stunde.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.05: Schallplattenkonzert. 13.10: Wetterbericht. 15.00: Handelsbericht. 15.20: Vorträge. 16.15: Schallplattenkonzert. 17.45: Orchesterkonzert. 18.45: Berichte. 23.00: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Freitag. 15.50: Stunde der Frau. 16.30: Aus Leipzig: Walzerstunde. 17.30: Kinderzeitung. 18.00: Schlesischer Verkehrsverband. 18.15: Rechtskunde. 18.45: Wirtschaft. 19.05: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 19.15: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.15: Abendmusik. 20.00: Hans Bredow-Schule: Kulturgeschichte. 20.30: Aus Berlin: Schulklasse der Dichter. 21.30: Konzert. 22.20: Abendberichte. 22.45: Handelslehre.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung!

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Oberschlesien veranstaltet vom 24. Februar bis 2. März d. Js. im Saale des Büchereigebäudes Kattowitz, ul. Marjacka 17, einen Volkstanzlehrgang. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Dr. Oswald Fladerer aus Brünn. Der Kursus selbst findet in der Zeit von ½8—½10 Uhr statt, im Falle ein größerer Zustrom an Meldungen vorhanden ist, werden auch nachmittags von ½4 bis ½6 Uhr die Uebungsstunden eingelegt. Die Anmeldungen müssen spätestens bis 22. Februar schriftlich oder mündlich im Deutschen Kulturbund, Kattowitz, Marjacka 17, eingereicht werden. Bei der Anmeldung muß die Teilnehmergebühr in Höhe von 6 Zloty beglichen werden.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, der einzelnen Kulturvereine, dem so wichtigen Volkstanz nicht abseits zu stehen, sondern nach Möglichkeit an diesem Kursus teilnehmen.

Am Sonntag, den 16. Februar, abends 7 Uhr, veranstaltet der Deutsche Kulturbund einen „Hamsun-Lagerlöf-Abend" im großen Saale des Büchereigebäudes, Kattowitz, ul. Marjacka 17. Frau Edith Herrnstadt-Oettingen, Berlin, ist für diese Veranstaltung gewonnen.

Plätze zu 3, 2 und Stehplatz zu 1 Zloty, bei Ermäßigung für Schüler, können im Vorverkauf im Deutschen Kulturbund, ul. Marjacka 17, bestellt werden.

Siemianowitz. Am Freitag, den 14. Februar, abends um 7½ Uhr, Vortrag bei Herrn Kozdon. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Nikolai. Am Sonnabend, den 15. Februar, abends 6½ Uhr, findet im Lokal Borzutzki, ul. Miarki ein Vortrag des Herrn Boese über Vitamine statt. Um regen Zuspruch wird gebeten.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Versammlungen am 16. Februar.

Schwientochlowitz. Vormittags 9 Uhr, bei Frommer. Referent Gen. Kowoll.

Bismarckhütte. Nachmittags 3 Uhr, bei Schultheiß. Referent Gen. Kowoll.

Kostuchna. Nachmittags 4 Uhr, bei Weiß. Referent Genosse Wiesner.

Eichenau. Nachmittags 3 Uhr, bei Achtelik. Ref. zur Stelle.

Ober-Lazisk. Nachmittags 3 Uhr, bei Mucha. Referent Gen. Matzke.

Siemianowitz. Generalversammlung mit der „Arbeiterwohlfahrt", nachmittags 3 Uhr, bei Kozdon. Ref. Gen. Wroszyna.

Orzesche. Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt", nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk. Ref. Genossin Kowoll.

Bezirksgeneralversammlung des Maschinisten- u. Heizerverbandes

Am Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels Kattowitz die Bezirksgeneralversammlung des Wirtschaftsbezirks Polnisch-Oberschlesiens statt. Die an den Generalversammlungen der Zahlstellen gewählten Bezirksdelegierten, Betriebsräte, Zahlstellenvorstände, Kassierer und Hilfskassierer nehmen daran teil.

Die Tagesordnung lautet:

1. Tätigkeitsbericht des Bezirksleiters.
2. Kassenbericht und Berichte der Revisoren.
3. Das Problem der Sozialversicherung in Polen.
4. Allgemeine Aussprache.
5. Wahlen: a) zum Bezirksvorstand, b) Beschwerdekommission, c) Revisoren.
6. Gewerkschaftliches und Anträge.

Die oben angeführten Funktionäre des M. u. H. V. werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert und ist unbedingt mitzubringen. Der Bezirksvorstand.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, d. 16. 2. 30.

Ruda. Vorstandssitzung, vormittags 9½ Uhr, bei Synowiec. Referent Kam. Nietsch.

Schwientochlowitz. Vormittags 9½ Uhr, bei Frommer. Ref. Kam. Knappik.

Emmagrube-Obszary. Vormittags 10 Uhr, bei Bartetzko. Referent Kam. Hermann.

Nickischschacht. Vormittags 10 Uhr, bei Schnepka. Referent Kam. Wrozyna.

Orzegow. Nachmittags 3 Uhr, bei Pyka. Ref. Kam. Nietsch.

Gieschewald-Nickischschacht. (Bergbauindustrieverband.) Am Sonntag, den 16. Februar, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthause Gieschewald.

Myslowitz. Nachmittags 2 Uhr, bei Chylynski. Zu der Sitzung werden die Genossen von der D. S. A. P. und der Jugendgruppe eingeladen. Referent: Kam. Swadzba.

Wochenplan der D. S. J. P., Ortsgruppe Kattowitz.

Donnerstag: Bildungsabend.
Freitag: Notenlehre des Gesangvereins im Zentralhotel.
Sonntag: Heimabend.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 13. Februar: Theaterleseprobe.
Freitag, den 14. Februar: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 15. Februar: Falkenzusammenkunft.
Sonntag, den 16. Februar: Heimabend.

Kattowitz. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 15. Februar, nachmittags 6 Uhr findet im Zentralhotel die Ortsgeneralversammlung statt. Tagesordnung: Referat des Kollegen Buchwald. Berichte. Wahlen: der Ortsverwaltung, der Ortsausschußdelegierten, der Delegierten zur Bezirksgeneralversammlung usw. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dieses kein Zutritt.

Kattowitz. (Tour.-Verein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 14. Februar, abends 7½ Uhr, hält obiger Verein im Saale des Zentralhotels eine Generalversammlung ab. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3½ Uhr, findet in unserem Vereinslokal die fällige Mitgliederversammlung statt. Genosse Pawletko spricht über: Religion und Klassenkampf.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 13. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Volkshaus (Büfettzimmer) die diesjährige Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Eine Stunde vorher, und zwar um 6 Uhr, findet die fällige Vorstandssitzung statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Königshütte. (Im Wartesaal 4. Klasse.) Unter dieser Devise begeht die Freie Turnerschaft Königshütte am Sonnabend, den 15. Februar, ihr diesjähriges Faschingsvergnügen, in Form eines Maskenballes. Immer schon erfreuten sich die Veranstaltungen obigen Vereins eines regen Zuspruchs und auch dieses Jahr steht zu erwarten, daß der Besuch ein sehr starker wird, zumal die Leitung bestrebt ist, diesmal Besonderes zu leisten. Es ist daher ratsam, sich rechtzeitig mit Einladungskarten zu versehen, die bei den Funktionären des Vereins erhältlich sind, da ohne Karte Eintritt nicht gewährt wird.

Köngshütte. (Volkschor „Vorwärts".) Am Dienstag, den 18. Februar, findet unsere fällige Monatsversammlung statt. Treffpunkt: Vereinszimmer, 7 Uhr abends.

Friedenshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde.") Am Freitag, den 14. Februar, abends 5 Uhr, findet bei Machuletz im Kasino die Gründungsversammlung des T. V. statt. Freunde des Wanderns und Anhänger einer freien Weltanschauung, die Mitglieder werden wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Siemianowitz. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Die vertagte Generalversammlnug findet am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Kozdon statt. Referent zur Stelle.

Siemianowitz. (Maschinisten und Heizer.) Am Donnerstag, den 13. Februar, nachmittags 4½ Uhr, findet bei Kozdon unsere Generalversammlung statt.

Eichenau. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Achtelik eine Mitgliederversammlung statt. Wegen der Listenaufstellung zur Kommunalwahl werden alle Genossen und Genossinnen aufgefordert pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Nikolai. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Am Sonntag, den 16. Februar, vormittags 10 Uhr, findet in Ober-Lazisk bei Mucha die Generalversammlung des Ortsausschusses des A. D. G. B. Nikolai statt. Es wird ersucht, daß alle Zahlstellen des A. D. G. B. auf je 25 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden haben, gleichfalls haben auch die Vorsitzenden aller Zahlstellen restlos zu erscheinen.

Ober-Lazisk. Versammlung der Bergarbeiter findet am Sonntag, den 16. um 3 Uhr nachmittags beim Gastwirt Mucha statt. Als Referent erscheint Kollege Siegert.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.